

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. Bei Bestellungen 1,50 RM. Anzahlung. Einzelnummern 10 Pf. Die Postämter, Postboten, unsere Ausleger u. Einzelhändler können zu jeder Zeit die Wilsdruffer Zeitung oder Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend bestellen. Die Wilsdruffer Zeitung oder Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend ist ein Anhang der Wilsdruffer Zeitung und wird separat bestellt.

Ausgabenpreise laut auflagefähiger Verträge Nr. 6. — Pflanz- u. Gärten: 20 Pf. — Besondere Ausgaben für die Wilsdruffer Zeitung oder Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Bestellungen und Abbestellungen ist jeder Anspruch auf Rückzahlung ausgeschlossen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 42 — 95. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 19. Februar 1936

## Rote Fanale.

Kriegszustand über Spanien, brennende Gefängnisse, plündernder Mob, Staatsstreichgerichte, Heil-Moskau-Rufe, so klingt es uns aus Spanien entgegen. Spanien ist ja von jeher ein unruhiges Land, aber es ist auch seit dem Sturz der Monarchie ein dankbares Gefilde für Revolutionen. Seitdem die Spanier ihren König verjagt, haben sie ihre politischen Leidenschaften reichlich austoben lassen. Viele rote Aufstandsbegehren sind über das Land hinweggegangen, haben Millionenwerte vernichtet und Scharfstrafen von Menschenopfern gefordert. Und immer wieder war der Erfolg der Revolutionen gleich Null. Das Volk hat die Revolutionen bezahlt, denn die Wirtschaftslage verschlechtert sich, und über politische Debatten hat man die Not des Volkes vergessen. Auch die neue rote Welle wird wieder ungeheure Werte vernichten, Menschen werden in Strafkolonnen ihr Leben lassen, und vielleicht kommt dann irgendeine Regierung zustande, der es gelingt, Ruhe zu schaffen, um für einige Zeit zu arbeiten.

Aber die neue Welle, das Ergebnis der Wahl zu den Cortes, dem spanischen Parlament, bei denen die Linksparteien große Erfolge zu verzeichnen haben, steht diesmal sehr nach Machwerk Moskaus aus. Spanien ist seit Jahren Sturmboden Moskaus. Der Kommunismus im Lande ist groß, und er wird, wie das letzte Wahlergebnis gezeigt hat, noch immer größer. Seine Methoden sind die Anarchie, Auflehnung gegen die Obrigkeit und blutige Verfolgung der Gegner. Die ganze Linke hat sich vereint in Spanien, von den Linksparteien über die Sozialdemokraten zu den Kommunisten und den Syndikalistern. Das ist ein starker Block, hinter dem die Hilfe Moskaus steht. Diese Linksparteien machen auch gar kein Hehl daraus, daß sie Moskaus Parole folgen. Das geben sie nicht nur durch ihre Heilrufe auf Moskau an, das zeigen auch ihre Methoden, mit denen sie gegen die Regierung vorgehen. Es heißt, daß in Gibraltar Tausende von führenden Politikern der Linksparteien versammelt seien, die früher wegen ihrer politischen Einstellung das Land haben verlassen müssen und die nun nach dem Siege der Linken Morgenluft wittern. — Vielleicht ist die neue Revolte in Spanien eine gute Lehre für manche Nachbarstaaten, zumal für solche, die sich gerade jetzt sehr um die Freundschaft Moskaus bemühen. Wir können die Entwicklung der Lage in Spanien ruhig mit ansehen. Für uns ist es höchstens eine Bestätigung unserer Auffassung von dem Treiben und den Zielen des Bolschewismus, die andere Völker nur einmal nicht mit uns teilen wollen.

Zu gleicher Zeit hat Frankreichs Hauptstadt auch einen Vorgeschmack von dem Auftreten der Linken, d. h. der vereinigten Sozialisten und Kommunisten, bekommen. Auch durch die Straßen von Paris flatterten rote Fahnen, und die Internationale hallte über die Stadt. Die Regierung sieht den Dingen tatenlos zu, sie kann nicht einmal jener Äußerung eines Pariser Blattes widersprechen, das angesichts dieser Tatsache davon spricht, daß die Regierung der Gefangene der Linksparteien sei. Dafür hat sie aber den Marschall der Roten Armee, Tuchatschewski, mit allen Ehren verabschiedet, als er nach Moskau zurückfuhr. Man hat alles getan, diesen roten Vertreter der Sowjets freundlich aufzunehmen und ihm Beweise der Hochachtung und Verehrung zu geben.

Frankreich behauptet, daß es den Vertrag mit Sowjetrußland als „Sicherung des Friedens“ ansehe und deshalb begrüße. Wie stellen sich, daß man zu dieser Friedenssicherung Kriegsmöglichkeiten vorsieht. Was sich auch immer aus dem Vertrag mit Frankreich und den Parallelschritten mit der Tschekoslowakei und anderen Staaten entwickelt, kann nur zum Besten des Bolschewismus ausschlagen. Moskau ist der nehmende Teil, die Rechnung werden die Staaten zu bezahlen haben, die zur „Sicherung des Friedens“ sich dem Sowjetrußland anschließen, das gleichbedeutend ist mit der Zentrale des Weltbolschewismus, in die Arme geworfen haben.

## Schweiz läßt keine neue Landesleitung der NSDAP. zu.

Mahnahmen gegen die deutsche NS.-Studentenschaft.  
Auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft vom 18. Januar und 13. Februar befahte sich der Schweizer Bundesrat mit der Tätigkeit der Nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaft und anderer nationalsozialistischer Organisationen in der Schweiz.  
Auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements wurde beschlossen, einen deutschen Studenten wegen verdächtiger Beziehungen zu einer deutschen Polizeibehörde aus der Schweiz auszuweisen. Ferner ordnete der Bundesrat verschiedene Maßnahmen (Verwarnung, Einzug der Aufenthaltserlaubnis und Grenzverweigerung) gegen mehrere Deutsche und einen Österreicher an und stellte

## Frankreichs Rechte gegen den Sowjetpakt

Die Ratifizierungsausdrücke in der Kammer.  
Die Kammerausdrücke über die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes eröffnete am Dienstagmorgen der rechtsgerichtete Abgeordnete Ballat, der u. a. betonte: Bis her seien Bündnisse immer nur zwischen Ländern abgeschlossen worden, diesmal jedoch verhandelte Frankreich nicht mit einem Lande, sondern mit der Dritten Internationale, die sich auch auf andere Gebiete als auf das gegenwärtige Sowjetrußland ausdehnen könnte. Der Abgeordnete betonte ferner, daß der militärische Beistand Sowjetrußlands nicht verglichen werden könne mit dem etwaigen Beistand, den Frankreich gegebenenfalls zu leisten hätte. Es würden mindestens sechs Wochen vergehen, bis die sowjetische Armee an der Grenze zusammengezogen wäre, und dann müßte sie noch durch vier neutrale Staaten marschieren, um mit der deutschen Armee in Verbindung zu gelangen. Die Behauptung, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes im Interesse der Kleinen Entente liege, trübe nicht zu; würde dies der Fall sein, so könne Deutschland annehmen, daß man es einreisen wolle.

Der Abgeordnete Marcel Héraud (rechte Mitte) äußerte sich zunächst gegen den Vertrag und erklärte dann, Deutschland habe nicht unrecht, wenn es behauptet, daß der französisch-sowjetische Pakt mit dem Geiß von Locarno nicht in Einklang gebracht werden könne. Aber hätte man nicht Deutschland gegenüber eine aktivere Politik der Zusammenarbeit treiben sollen, als man es bisher getan habe?  
Warum sollte man Deutschland gegenüber nicht neue, herzlichere und wärmere Gefühle haben, auf die man vielleicht jenseits des Rheins warde? Es sei ein Fehler gewesen, immer an den „Erbfeind“ zu denken,

Verhaltensmaßnahmen für die Deutsche Studentenschaft  
in der Schweiz auf, die sich insbesondere gegen einen an deutsche Studenten verteilten Fragebogen und gegen die Mitwirkung von Nichtstudierenden in der Leitung der Studentenorganisation wendeten.  
Weiter lehnte der Bundesrat die Schaffung von Wirtschaftsstellen der NSDAP. in der Schweiz ab und beschloß, daß eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP. in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zugelassen sind.  
Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem Politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

## Die Aufnahme des Schweizer Verbotes der Landesleitung und der Kreisleitungen der NSDAP. in der Schweiz.

Berlin, 19. Februar. Der Schweizer Bundesratsbeschluss, wonach die Landesleitung und die Kreisleitungen der NSDAP. in der Schweiz verboten werden, wird von den Berliner Blättern aufs schärfste mißbilligt.  
Der „Bölkische Beobachter“ schreibt u. a.: Mit dem Verbot der Organisation der NSDAP. macht sich Bern die marxistischen Nordargumente zu eigen. Die Schweizer Regierung wird damit zu einem Werkzeug der marxistischen und jüdischen Propaganda gegen Deutschland, deren Behauptung immer darauf hinausgelaufen ist, daß die Anwesenheit von Nationalsozialisten in der Schweiz eine Proclamation der Gegner des Nationalsozialismus sei. Der Bundesrat beweist durch sein Verhalten aber auch keine Auffassung von seinen Pflichten, die angesichts des bis jetzt schon angerichteten Ansehens unverstehlich sein muß. Das Deutsche Reich jedenfalls vertritt die Ansicht, daß es die Aufgabe einer Regierung ist, einem Mörder die Ausführung seiner Tat durch vorbeugende Maßnahmen unmöglich zu machen. Nicht aber etwa dadurch, daß man nun sämtliche möglichen Opfer eines Mörders der Freiheit beraubt. Durch eine solche Handlungsweise wäre praktisch allen Gewalttätigen Tür und Tor geöffnet. Es dürfte auch der Schweizer Regierung nicht unbekannt sein, daß das Deutsche Reich heute von seinen Angehörigen im In- und Auslande erwartet, daß sie sich in aktiver Weise — und das bedeutet vor allem in der NSDAP. und ihren Organisationen — am Gelingen ihres Volkes beteiligen. In der Schweiz haben bisher alle Fremden das selbstverständliche

nachdem schon so viel Blut auf beiden Seiten gekostet sei.  
Der rechtsgerichtete Abgeordnete Zaittinger erklärte, er sei überzeugt, daß Rußland gar nicht in der Lage wäre, einen Krieg gegen eine europäische Macht erster Ordnung durchzuführen. Die russische Armee müßte aber ein Land verteidigen, das vierzigmal größer als Frankreich sei. Frankreich verfüge nicht über Armeen, die notwendig wären, um einer anderen Macht zu Hilfe zu eilen. Das müsse offen gesagt werden.  
Wenn der Pakt ratifiziert werden sollte, müßte man sehr bald große finanzielle Opfer ins Auge fassen, um in der Zukunft den eingegangenen Verpflichtungen entsprechen zu können. So wie der Vertrag sich heute darstelle, erscheine er wie eine Drohung gegen Deutschland. Zaittinger wünschte, daß man ganz allgemein in Frankreich dem Widerhallen seitens des Rheins größere Aufmerksamkeit schenke. Er sei der Ansicht, daß Frankreich alles tun müsse, um eine deutsch-französische Annäherung zu erleichtern.  
Von zahlreichen Zwischenrufen der Linken, besonders der Kommunisten, unterbrochen, wandte sich der Abgeordnete der Rechten Henriot auf das schärfste gegen die Einmischung der Dritten Internationale in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Er erinnerte daran, daß neben Stalin eine ganze Reihe von französischen Kommunisten in der Leitung der Komintern saßen. Henriot schloß, zum Ministerpräsidenten gewandt, mit der Bemerkung, er und seine Freunde würden erst dann für den sowjetisch-französischen Pakt stimmen, wenn er, eingedenk einer früheren Äußerung von ihm selbst, „die rote Kanaille“ verhaften lassen würde. Die Ausführungen Henriots lösten stürmische Zurufe aus Seiten der Kommunisten aus.

Nicht zu einer solchen Betätigung geübt, solange sie natürlich eine Einmischung in die inneren Verhältnisse der Schweiz vermeiden haben. Da es dem Bundesrat nicht möglich sein wird, auch nur den geringsten Beweis für eine solche Einmischung beizubringen, stellt das Verbot also nichts weiter dar, als die Aufhebung des Verbotes der Reichsdeutschen, die Pflichten gegenüber ihrem Heimatlande zu erfüllen. Es muß also festgestellt werden, daß die Schweiz versucht, politischen Einfluß auf die in ihrem Gebiet wohnenden Reichsdeutschen zu nehmen, ein Vorgang, der wohl einzig dastehen dürfte. Der Förderung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten dürfte dieser Eingriff am allerwenigsten dienen.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Ein souveräner Staat kann es nicht zulassen, daß eine fremde Regierung deutsche Staatsangehörige von der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte fernhält. Es wird deshalb zunächst zu erwägen sein, ob den Vereinigungen von Schweizern, die in Deutschland bestimmte, kulturelle oder ähnliche Ziele verfolgen, noch das Recht zu Zusammenkünften gegeben werden kann.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Erklärlich, nicht verständlich, ist der Beschluß vom Dienstag wohl nur aus seltsamen innerpolitischen Vorgängen: Die Schweizerische Linke, deren Presse, offenbar zum Teil vom schlechten Gewissen geplagt, der fatalen Idee Vorstoß geleistet hat: „Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig“, hat einen Tritt auf ihre Regierung ausgesetzt, der den Bundesrat zu einer Desavouierung seiner eigenen Haltung veranlaßte. Die Organe der Linken sind soweit gegangen, Deutschland das Recht zu bestreiten, einen gefallenen Kämpfer würdig und angemessen zu bestatten. Und jetzt soll da dem Toten, noch bevor sein Mörder der wohlverdienten Strafe zugeführt werden ist, ein Matel angeheftet werden, der durch nichts gerechtfertigt ist.

## Deutscher Pressevertreter aus Frankreich ausgewiesen.

Ohne Angabe des Grundes verhaftet — Protestschreiben der Vorsitzenden des Deutschen Pressevertreterverbandes.  
Am Montagvormittag wurde der deutsche Pressevertreter Richard in seiner Pariser Wohnung von der französischen Polizei verhaftet. Nach dreitägiger Haft wurde Richard durch Vermittlung der amtlichen deutschen Vertretung wieder freigelassen und aufgefordert, Frankreich alsbald zu verlassen.  
Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Pressevertreter in Paris hat in dieser Angelegenheit an den Präsidenten des Syndikats der ausländischen Presse in



Paris ein Schreiben gerichtet. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Meines Wissens liegt gegen Richard nichts Nachteiliges in Frankreich vor,

dagegen ist bekannt geworden, daß dieser im vorigen Jahr von den italienischen Behörden aus Rom ausgewiesen wurde, so daß anzunehmen ist, daß ein Zusammenhang mit dieser Angelegenheit besteht. Als Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Korrespondenten in Paris bitte ich Sie, gegen dieses Verhalten der französischen Behörden gegenüber einem in Frankreich vollständig unbelasteten Kollegen Protest einzulegen.“

In seiner Antwort hat der Präsident des Syndikats der ausländischen Presse darauf hingewiesen, daß er unverzüglich im französischen Außenministerium und bei der Polizeibehörde Vorstellungen in dieser Angelegenheit erhoben habe. Im Außenministerium habe man ihm mitgeteilt, daß man die Verhaftung von Richard keineswegs billige, und daß man sofort dagegen Schritte unternommen habe. Er hoffe, in den nächsten Tagen, für die die Aufenthaltsgenehmigung verlängert worden sei, mehr zu erreichen.

Der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Pressevertreter in Paris hat daraufhin in einem weiteren Schreiben an den Präsidenten des Syndikats zum Ausdruck gebracht, daß die Frage des Grundes der Ausweisung noch keineswegs geklärt sei, und daß man sich mit Nachdruck dieser Frage annehmen möge.

### Drei Memelländer begnadigt.

Gnadengesuche von 65 Verurteilten wurden vom litauischen Kriegsgericht nicht befürwortet.

Der litauische Staatspräsident hat von den 72 verurteilten Memelländern aus dem großen Rownoer Prozeß, die anlässlich der litauischen Unabhängigkeitsfeier Gnadengesuche eingereicht hatten, folgende drei Verurteilten begnadigt: Herbert Wehler (vier Jahre Zuchthaus), Lehrer Gadehn (vier Jahre Zuchthaus) und den Jugendlichen Nijlat (einhalb Jahre Zuchthaus). Das Kriegsgericht hat ferner die Begnadigung von 3 weiteren Verurteilten, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht mehr tauglich sind, befürwortet und eine weitere Begnadigung in Erwägung gezogen. Die Gnadengesuche der übrigen 65 Verurteilten sind vom Kriegsgericht nicht befürwortet worden.

Die noch im Gefängnis befindlichen 69 Verurteilten waren zu folgenden Strafen verurteilt worden: Sechs zu lebenslänglichem Zuchthaus (davon waren vier ursprünglich zum Tode verurteilt), zwei zu zwölf Jahren Zuchthaus, neun zu zehn Jahren, fünfzehn zu acht, sechzehn zu sechs, einer zu fünf, sechzehn zu vier und drei zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Bei 41 der Verurteilten lautete das Urteil außerdem auf Beschlagnahme des Vermögens.

### Einstellung in den Reichsarbeitsdienst

Das Hauptmeldeamt für den Reichsarbeitsdienst Dresden teilt mit: Bei der Musterung 1935 erhielten die für den Reichsarbeitsdienst tauglich Befundenen einen „vorläufigen Entscheid“, nach welchem ihre Einstellung in den RAD entweder für den 1. Oktober 1935 oder den 1. April 1936 vorgegeben wurde.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß dieser vorläufige Entscheid noch nicht endgültig ist. Sollten also im Hinblick auf die Möglichkeit, daß der Betroffene zum 1. April 1936 zum RAD einberufen wird, Abänderungen des bisherigen Arbeitsverhältnisses beabsichtigt sein, so empfiehlt es sich, diese

Änderungen unter Vorbehalt auszusprechen, um zu vermeiden, daß der Betroffene im Fall etwaiger Abänderung zum RAD seine Arbeitsstelle verliert. Dasselbe gilt bis zur erfolgten Einberufung für solche, die sich auf Grund eines „Freiwilligen-Scheines“ zum RAD gemeldet haben.

Die Einberufungen zum 1. April 1936 ergeben voraussichtlich erst Mitte März 1936.

## 180 Mill. Mk. der Reichsbahn für Arbeitsbeschaffung

Ansehnliche Bestellungen für 1936.

Die Deutsche Reichsbahn hat für das Jahr 1936 wieder ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das es möglich macht, den bei der Reichsbahn beschäftigten Arbeiterstand zu halten und darüber hinaus der deutschen Fahrzeugindustrie und ihren Zulieferwerken Aufträge zuzuleiten.

Rund 180 Millionen Mark stehen der Reichsbahn im Geschäftsjahr 1936 zur Verfügung. Davon sollen beschafft werden:

- 6 Dampflokomotiven, darunter 35 Schnellzuglokomotiven,
- 3 elektrische Lokomotiven,
- 30 Kleinlokomotiven für den Verschlebedienst,
- 64 Triebwagen mit eigener Kraftquelle nebst Steuerwagen, darunter 3 weitere dreiteilige Schnelltriebwagen,
- 338 Personenzüge 3. Klasse; davon sind 200 Stück D-Zug-Wagen und 138 Stück vierachsige Durchgangswagen und
- 120 Güterwagen.

Die neuen Aufträge sind zusammen mit den schon vergebenen bis zum 31. Dezember lieferbar. Überstunden und Doppelschichten dürfen nur in dringenden Fällen geleistet werden.

### Die Reichspost im Zeichen des Aufstiegs.

Die Reichspost als das zweite große Verkehrsunternehmen des Staates legt eben seinen Vierteljahrsbericht über das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1935 (Oktober/Dezember) vor. Daraus wird ersichtlich, daß den Gesamtansgaben von 433 Millionen Einnahmen von 454 Millionen gegenüberstehen. (Im Vorjahr 449 gegenüber 430 Millionen.)

Nach dem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über den Postverkehr im 3. Vierteljahr hat sich

## Betriebskosten des Kraftwagens müssen gesenkt werden.

Eine Rede des Reichsverkehrsministers vor der Autoindustrie.

Auf einem Begrüßungsabend des Reichsverbandes der Automobilindustrie in Berlin führte Reichsverkehrsminister Freiherr von Eickstedt u. a. aus, daß er vor zwei Jahren schon betont habe, daß bei der Motorisierung vor allem zunächst der Sport, d. h. der Neuwagenbau, und die wissenschaftliche Forschung zu fördern seien. Man könne mit dem Erfolg zufrieden sein und mit Stolz auf die Anerkennung blicken, welche bei Eröffnung der Automobilausstellung der Führer dem Erreichten gesollt habe. Besonders erfreut könne man darüber sein, daß die Industrie den Erfolg der eingeleiteten wissenschaftlichen Arbeiten auf manchen wichtigen Gebieten bereits fabrikatorisch auswerten könne.

Dann sprach der Minister über die neue Reichsstraßenverkehrsordnung.

Die Reichsunfallstatistik des Reichsstraßenverkehrs sprach eine sehr ernste Sprache.

Deshalb müsse besonders dem Bau von Radfahrwegen in den Städten und an den Fernverkehrsstraßen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hierauf äußerte sich der Minister über die Ordnung des gewerblichen Kraftverkehrs und betonte hierbei, daß er nicht gewillt sei, an die Einführung eines Konzessionszwanges im Güternahverkehr heranzugehen. Wo bleibe dann noch freies Feld für die Motorisierung? Er müsse anerkennen, daß auf dem Gebiete der Förderung der Ausfuhr trotz der verwerflichen und uns Deutschen nicht günstigen Währungsverhältnisse der Welt Handelsminister darüber einig, daß die Anstrengungen nicht nachlassen dürfen, vielmehr unter allen Umständen gesteigert werden müßten. Zum Schluß seiner Rede des Reichsverkehrsministers auf die Frage des Kraftwagens ein.

Die Automobilindustrie werde die notwendigen Anstrengungen machen, um mit den Preisen ihrer Erzeugnisse so billig zu werden, daß ihr eine neue große Käuferkraft zur Verfügung stehe,

die sich Kraftwagen halten können, ohne etwa auf Familie verzichten zu müssen. Der entscheidende

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Februar 1936.

### Der Spruch des Tages.

Je mehr du dich selbst beherrscht, desto mehr beherrscht du die Menschen, desto vollkommener bist du.

### Jubiläen und Gedenktage:

20. Februar.

1751 Der Dichter Johann Heinrich Voß geboren.  
1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen.

Sonne und Mond.

20. Februar: S.-M. 7.00, S.-M. 17.20; M.-M. 5.46, M.-M. 14.27

### Erst prüfe, dann urteile!

Wir erleben das immer wieder: ein Mensch, den wir eben kennengelernt und mit dem wir kaum ein paar Worte gewechselt haben, zieht uns an, ist uns sympathisch, während wir einen anderen, von dem wir nicht mehr wissen als von dem ersten, uns vom ersten Augenblick an abhört oder zumindest gleichgültig ist. Es wartet da zweifellos ein geheimes seelisches Gesetz, über das wir uns meistens keine Rechenschaft geben, und die Erfahrung lehrt ja auch, daß aus einer Liebe „auf den ersten Blick“ beispielsweise oft die tiefste und dauernde Verbundenheit zweier Menschen entsteht.

Es kommt aber auch vor, daß ein Mensch, der uns zuerst gefiel, uns, wenn wir ihn näher kennenlernen, enttäuscht. Wir merken plötzlich, daß die atmenenden Eigen-

schaffen, die wir in ihm vermuteten, in Wirklichkeit gar nicht da sind und daß dagegen ein anderer, den wir für unscheinbar oder unangenehm hielten, Seiten seines Wesens offenbart, die wir vorher nicht ahnten und die uns nun beglücken und ihn nahebringen. Nicht immer also ist unser Instinkt ein sicherer Helfer im Umgang mit Menschen, und wir sollten deshalb, wenn wir einen Menschen kaum kennen, uns vor eilig absprechenden Urteilen hüten. Es gibt Menschen, denen eine gewisse Sprödigkeit und Ungeglichkeit es schwer macht, die Herzen der anderen zu gewinnen, während andere wieder mit gefälligen Talenten so gesegnet sind, daß ihnen gleich alle Sympathien zustiegen. Beide Arten können wertvoll sein, und es wäre deshalb auch ganz verfehlt, in einem mit einem lebendwützig-einsamkeitelnden Wesen begabten Menschen von vornherein den strengen Bleibender zu wittern.

## Militärische Feiern am 8. und 16. März.

Zum Heldengedenktag und zum Gedenktag an die Wiederherstellung der Wehrfreiheit.

Nur den Heldengedenktag am 8. März und für den Gedenktag an die Wiederherstellung der Wehrfreiheit am 16. März sind jetzt Richtlinien des Reichswehrministeriums und des Reichsinnenministeriums an die Wehrmacht erlassen worden. Danach findet am 8. März um 12 Uhr in der Staatsoper in Berlin ein feierlicher Staatsakt statt, bei welchem der Reichswehrminister die Ansprache halten wird. An den Staatsakt schließt sich die Kranzniederlegung und der Vormarsch von zwei Kompanien des Heeres und je einer Kompanie der Kriegsmarine und der Luftwaffe an. Mit der Durchführung der militärischen Ordnung des Staatsaktes ist der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis III beauftragt.

Der Staatsakt in Berlin wird durch den Rundfunk übertragen. Zeitlich getrennt davon finden in allen Standorten der Wehrmacht militärische Gedenksfeiern statt.

Zu denen die Deutsche Arbeitsfront, die Bevölkerung, die Behörden, die Organisationen der NSDAP, der KDF, der Reichsbanner, der Reichsverband, der KZ-Marinabund, der Reichsverband Deutscher Offiziere und der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge in weitem Umfang herangezogen werden. Die Kriegsopfer und Hinterbliebenen werden bedorngt behandelt. — Der 16. März wird als Gedenktag an die Wiederherstellung der Wehrfreiheit durch die Wehrmacht feierlich begangen. In allen Standorten findet militärisches Weiden, dann am Vormittag Appell mit kurzen Ansprachen der Truppenkommandeure und abends großer Rapsenreich statt.

schaffen, die wir in ihm vermuteten, in Wirklichkeit gar nicht da sind und daß dagegen ein anderer, den wir für unscheinbar oder unangenehm hielten, Seiten seines Wesens offenbart, die wir vorher nicht ahnten und die uns nun beglücken und ihn nahebringen. Nicht immer also ist unser Instinkt ein sicherer Helfer im Umgang mit Menschen, und wir sollten deshalb, wenn wir einen Menschen kaum kennen, uns vor eilig absprechenden Urteilen hüten. Es gibt Menschen, denen eine gewisse Sprödigkeit und Ungeglichkeit es schwer macht, die Herzen der anderen zu gewinnen, während andere wieder mit gefälligen Talenten so gesegnet sind, daß ihnen gleich alle Sympathien zustiegen. Beide Arten können wertvoll sein, und es wäre deshalb auch ganz verfehlt, in einem mit einem lebendwützig-einsamkeitelnden Wesen begabten Menschen von vornherein den strengen Bleibender zu wittern.

Vor uns jemand das Gegenteil behauptet hat, haben wir kein Recht, an der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit seines Charakters zu zweifeln. Wir sollen uns nur vor jener Ungerechtigkeit in acht nehmen, in die wir so leicht verfallen, wenn wir uns allzulebte „auf den ersten Blick“ verlassen. Wie oft hört man jemand sagen: „Rein, ich kann nach den Gründen erlauben, erfindet man, daß der so hart Urteilende den anderen eigentlich gar nicht kennt und sein Urteil nur irgendeinem dunkel verschwommenen Gefühl entspringt. Darin liegt natürlich eine große Gefahr, und man begegnet dieser Gefahr am besten dadurch, daß man solchen unklaren Empfindungen nicht blindlings folgt, sondern sich ernstlich bemüht, sie zu klären und zu prüfen, ob sie wirklich zu Recht bestehen.“

## Zweigverein Wilsdruff des Sächsischen Landesfrauenvereins vom Roten Kreuz.

Bereits seit 35 Jahren besteht in unserer Stadt ein Männer-Zweigverein des Roten Kreuzes. Er war seinerzeit der Begründer der hiesigen Sanitätskolonne und Zeit ihres Bestehens ein rechter Betreuer. Nun sind nach der Verlobung der Wehrfreiheit durch unseren Führer Adolf Hitler und den Neuaufbau des Heeres auch neue große Aufgaben entstanden, deren Erfüllung insbesondere den Frauenvereinen vom Roten Kreuz zur Aufgabe gemacht wurde. Um das zu können, müssen diese gestärkt und, wo noch keine bestehen, solche ins Leben gerufen werden. Der Werksarbeit von Frau Ilse Schulze und Bürgermeister Dr. Kronfeld ist es zu danken, daß sich in unserer Stadt und seiner näheren Umgebung eine stattliche Anzahl von Frauen und Mädchen zur Arbeit für die Ziele des Roten Kreuzes bereitfinden lassen, so daß zur Bildung eines Zweigvereins Wilsdruff geschehen werden konnte. Am „Goldenen Löwen“ fand gestern Abend ein feierlicher Gründungsakt statt, der durch die Anwesenheit der Vertreterinnen des Landesfrauenvereins und des Amtshauptmanns Dr. Reichelt besondere Auszeichnung erhielt und umringt wurde von musikalischen, gesanglichen und dichterischen Vorträgen. Chormeister Götz-Weiß gab den Auftakt mit dem Präludium von Chopin, das er fein empfunden auf dem Flügel spielte. Dann nahm Bürgermeister Dr. Kronfeld das Wort, um die Versammelten und besonders die Vertreterinnen des Landesfrauenvereins und den Amtshauptmann namens der Stadt zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen. Die Freunde sei umso größer, weil es sich heute um die Gründung eines Zweigvereins handle, dessen Aufgaben bekannt seien und als so groß und so schön zu bezeichnen wären, daß man nur von Herzen wünsche könne, daß sich noch viele Frauen aus Stadt und Land zu den bisherigen Mitstreibern finden möchten, damit auch hier tatkräftig an der Erfüllung der gestellten Aufgaben gearbeitet werden könne. Amtshauptmann brachte Frä. Ely Wünsch einen Vortrags „Wir Rotkreuzfrauen“ zu Gehör, und dann sang mit schöner Stimme und befehltem Vortrag Frau Gisela Kumborg zwei Lieder von Franz Schubert: „Der du vom Himmel bist“ und „Du bist die Ruh“. Anschließend übermittelte die erste Vorsitzende des Kreisvereins

### Ein- und Ausfuhr geringer.

Die Außenhandelsumsätze sind im Januar in der Einfuhr und in der Ausfuhr zurückgegangen. Die Einfuhr war mit 361 Millionen Mark und 9 Millionen Mark geringer als im Dezember 1935. Die Ausfuhr blieb mit 382 Millionen Mark um 8 v. H. hinter dem Vormonatsergebnis zurück. Die Abnahme ist, wie ein Vergleich mit der Entwicklung in den Vorjahren erkennen läßt, ausschließlich als jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten.

In erster Linie ist der Bezug von Erzeugnissen der Ernährungswirtschaft, namentlich pflanzlichen Ursprungs, zurückgegangen. An dem Rückgang waren besonders Obst und Südfrüchte beteiligt. Dagegen hat die Einfuhr von Rohstoffen, hier vornehmlich Textilrohstoffen, zugenommen. Die Verminderung der Ausfuhr entfällt hauptsächlich auf die Gruppe Fertigwaren.



reißt in  
tun g.  
m eine  
fel die  
stierten  
er die  
ng der  
unter-

ärz.  
Bieder-

g und  
der  
linien  
misters  
et am  
in ein  
leichs-  
taats-  
bebei-  
einer  
Mit  
taats-  
haber

ur  
ten  
ren  
die  
stoff-  
und,  
stoffs-  
ange  
inter-  
ä r z  
behr-  
e n m  
pen-

gar  
für  
nes  
die  
e r  
ang  
nen  
Ur-  
drö-  
zen  
mit  
ten  
ber-  
den  
ren

den  
tes  
t  
er-  
nn  
un  
fo  
in  
en  
le-

ru

3.  
in-  
no-  
or-  
st-  
en  
nd  
n-  
es  
g  
r  
a

er-  
st-  
en  
nd  
n-  
es  
g  
r  
a

Dresden, Frau von Jechen, die Größe und Wärdigkeit des Kreis- und Landesvereins und bekundete ihre Freude darüber, daß nun auch in Wilsdruff zur Gründung eines Zweigvereins geschritten werden könne. Das zeuge von dem erfreulichen Fortschreiten der Rotkreuzarbeit, deren unbedingte Notwendigkeit der Führer unterstrichen habe, daß er selbst die Schirmherrschaft über das deutsche Rote Kreuz übernehme. Die Aufgaben seien groß und schwer und erforderten allen Ernst und restlosen Einsatz. Das Rote Kreuz wolle den anderen Frauenorganisationen niemals Konkurrenz machen, sondern nur dem Willen des Führers zum Siege verhelfen. Kreisfrau von Hausen unterstrich das Gesagte und betonte nochmals die Wichtigkeit der vom Führer übernommenen Arbeit. In Vertretung der ersten Vorsitzenden des Landesfrauenvereins, Frau M. Mutschmann, betraf und verpflichtete sie Johann Frau Ase Schulze als Vorsitzende, Frau Charlotte Pflüger als stellv. Vorsitzende und Frau Martha Beyer als Schatzmeisterin. Den Mitgliedern überreichte sie die Mitgliedskarte und knüpfte daran den Wunsch und die Bitte, nun tatkräftig mitzuarbeiten und auch neue Mitglieder zu werben. Frau Ase Schulze dankte zugleich namens der übrigen Vorstandsdamen für das in sie gesetzte Vertrauen und versprach nach besten Kräften sich einzusetzen für das große Liebeswerk. Alle Mitglieder hat sie um rege Teilnahme und Unterstützung. Nachdem Frau Pflüger mit einem Gebicht „Deutschland“ die Herzen erfreut und Frau Pflüger als Vorsitzende des Zweigvereins Weisen die bisher von ihr betreute Gruppe der Wilsdruffer Samaritanerinnen zu treuen Händen der Vorsitzenden des Wilsdruffer Vereins übergeben hatte, überbrachte Amtshauptmann Dr. Reichelt herrliche Glückwünsche der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes Meissen. Dem Ausdruck der Freude, daß es in so kurzer Zeit gelungen sei, eine so stattliche Anzahl Mitglieder in Wilsdruff und der näheren Umgebung zu werben, schloß er die Vision an, daß aus diesem Wilsdruffer Samentorn nun der Gedanke des Roten Kreuzes weiter hinausgetragen werde in die nähere und weitere Umgebung und neue Helferinnen dafür erkünden. Er dankte allen, die sich für das Zustandekommen einsetzten, und überreichte dem neuen Verein ein ansehnliches Paten- geschenk mit dem Wunsch, daß es die Arbeit erleichtere und dazu beitrage, daß alle Mitglieder die rechte Freude und rechte Befriedigung an der Rotkreuzarbeit finden möchten und das Bewußtsein in sich tragen, freiwillige Mitarbeiter am großen Werk der Erneuerung Deutschlands im Sinne des Führers zu sein. Auch Schulbirekt. a. D. Thomas, der Vorsitzende des Wilsdruffer Männer-Zweigvereins vom Roten Kreuz, begrüßte lebhaft, daß sich nun auch die Wilsdruffer Frauen zur Rotkreuzarbeit gefunden haben, die hoffentlich auch ihre Männer davon überzeugen, daß auch sie nicht mehr abseits stehen dürften und daß alles getan werden müsse, um im Deutschen Roten Kreuz das Werkzeug zu schaffen, das das deutsche Volk im Ernstfalle so notwendig brauche. Mit dem Wagnis aus der Sonate „Valse“ von Beethoven gab Chormeister Götz der Gründungsfeier einen würdigen Ausklang.

**Deutsche Heimatschule.** Nach der gestrige Heimatschul-Abend wurde wieder von heimischen Kräften bestritten. Der Kirchenchor unter Leitung von Kantor Gerhardt unterzog sich der dankbaren Aufgabe, deutsche Volkslieder zu Gehör zu bringen. Nach begründeten Worten durch Oberl. Kühne trat der Kirchenchor zunächst ein geistliches Volkslied, „Du meine Seele sing“ und „Früh gelungen“ vor. Hieraus startete Kantor Gerhardt das Wort zu einem einleitenden Vortrag über das deutsche Volkslied. „Das deutsche Lied dringt dem Vaterlande die Seele wieder“, sagte einst der Dichter Peter Heffeger. Pflege des deutschen Volksliedes ist Dienst am Volkstum. Wer ein Lied singen kann, verfügt über seelischen Reichtum, kam doch das Lied einst aus dem Herzen der Besten des deutschen Volkes. Das erste Lied war das Naturlied. Erst später schlug es die Kunststrahlung ein. Das Volkslied ist bereits seit Ende des 12. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, nachweisbar. Es lebte von Mund zu Mund fort, trat aber in den Kreuzjahren zurück. Kostbare Städte gingen verloren und wurden später erst aufgezeichnet. Als in den Städten der Bürgerstand sich bildete, erblühte auch die Dichtung wieder, das Volkslied begann sich wieder freier und reicher zu entwickeln. Das 13. bis 15. Jahrhundert bringt die schönsten Blüten des deutschen Volksliedes. Wer dichtete es, wer sang es, was enthielt es? Die ältesten Lieder haben zum großen Teil unbekannte Verfasser. Meist war der Dichter auch der Sänger. Oft war auch Tanz und dramatische Handlung mit dem Liede verbunden. Es gab keine Geselligkeit ohne Lied, überall erklang es, in der Stadt und auf dem Lande, beim Landsknecht und beim Knecht. Das Lied enthielt alles, was ein Menschenberg bewegt. Die Lieder wurden im Laufe der Zeit verändert, erweitert, umgewandelt. So war es bis zum 16. Jahrhundert. Mit dem 17. Jahrhundert wurde die deutsche Kultur verwüstet, doch das Volkslied wurde nicht verschüttet. Es befruchtete die Dichtung und in bodem Reife die Kunst. Beethoven, Mozart, Weber u. a. standen dem Volkslied nahe. Ein Gegenstrom ergießt sich aus dem Volkslied, hervorgegangen aus den Tiefen der deutschen Volksseele. — Nun reichte sich Lied um Lied zu einem düstigen, farbenreichen Blütenkranz, von dem trefflich disponierten Chor zu Gehör gebracht. Kantor Gerhardt erläuterte zunächst jedes Lied in Bezug auf Herkunft und Inhalt. Es folgten einige geistliche Volkslieder aus der vorreformatorischen Zeit, die auf die drei hohen Feste Weihnachten, Ohean und Pfingsten Bezug haben. „Prinz Eugen der edle Ritter“ und zwei Abendliedchen aus dem 30jährigen Kriege waren Beispiele für das historische Volkslied. Zur Gruppe Weltweilieder hatte Kantor Gerhardt das herrliche „Königslied“ und „Annodrud, ich muß dich lassen“ ausgewählt. Letzteres von drei prachtvollen Frauenstimmen als Terzett innig gesungen. Kein Geringerer als Johann Sebastian Bach soll über dieses Lied geäußert haben, er würde sein größtes Werk preisgeben, wenn er der Komponist dieses Liedes wäre. Mit den Liedern „In einem kühlen Grunde“ und „Sandmännchen“ hängen die Vorbietungen des Kirchendores aus. Es schloß sich noch der gemeinsame Gesang des Liedes „Im Brunnen vor dem Tore“ an. Oberlehrer Kühne dankte Kantor Gerhardt und seinem Chor herzlich für diese schöne Stunde und frohen Herzens verließ alle Besucher den Saal. Klang doch mit den Liedern auch die Seele mit.

**Mietssteigerung auch in Neubauten unerwartet.** Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben erneut zur Frage der Mietpreisbildung Stellung genommen. Insbesondere handelt es sich in diesem Falle um die Neubaumieten. Der Minister betont dabei, daß in den letzten Wochen in zunehmendem Maße Beschwerden über Kündigungen und Mietssteigerungen

in Neubauten im Reichsarbeitsministerium eingegangen seien. Mietpreissteigerungen müßten aber grundsätzlich unterbleiben. Dies gelte vor allem auch für die Neubaumieten, und zwar auch für die Mieten der Wohnungen der gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen. Der Minister erwartet, daß gerade die gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen es unbedingt unterlassen, die Wohnungsnahebeit zu Kündigungen und Mietssteigerungen auszunutzen. Kündigungen würden, so sagt er, nur dazu führen, die Nachfrage nach den im allgemeinen billigeren Altwohnungen zu erhöhen. Dies würde die Lage auf dem Altwohnungsmarkt in unerträglicher Weise verschärfen und die Altwohnungen den minderbemittelten Schichten entziehen.

**Hier „Kraft durch Freude“ — alles mal herbörent!** Der Vorverkauf der Karten für die große humoristische Fastnachts-Veranstaltung am kommenden Dienstag hat so stark eingezogen, daß man befürchtet, daß die Volksgenossen, die sich an der putigen Lust beteiligen wollen, gar nicht alle im „Adler“-Saal Platz finden. Man will aber auch möglichst niemand zurückweisen und erwägt die Hinzunahme des „Löwen“-Saales. Da aber dazu große Vorbereitungen und auch eine entsprechende Dekoration notwendig sind, werden alle Volksgenossen, die den Fastnachtsdienstag mit „Kraft durch Freude“ verleben wollen, dringlichst gebeten, bis Freitag abend in den bekannten Vorverkaufsstellen oder bei den D.V.Z.-Blockwaltern die Eintrittskarten zu entnehmen, damit die Gewähr für den weiteren Ausbau der Veranstaltung gegeben ist.

**Weistropf.** Der Christliche Frauenbund des Kirchspiels Weistropf konnte in diesen Tagen auf eine 10-jährige gefegnete Tätigkeit zurückblicken. Als Einleitung zu diesem befristeten Gedenken war der vorangehende Sonntagsgottesdienst besonders feierlich ausgestaltet. Viele Kirchgänger hatten sich im geschmückten Gotteshaus eingefunden. Der Festpredigt des Kurators, Pfarrrer Hartmann, lag das Thema zugrunde: „Christusdienst und Frauenbund“. Der Erhebung und Erbauung diene auch die musica sacra. Orgelspiel und Gesang des Kirchendores unter Kantor Straßbergers bewährter Kunstleistung und Leitung. Dieser geistliche 10-Jahresfeier folgte einige Tage später die weltliche im Rahmen der üblichen Monatsversammlung. Der Saal des Hofhofes war von den jungen Birtsleuten liebevoll geschmückt. Beinahe überfüllt war der Festsaal von Mitgliedern, Gästen und Freunden des Vereins. Wiederum hatte sich Kantor Straßberger mit seinem gutgeschulten Kirchenchor in den Dienst des Christlichen Frauenbundes gestellt und brachte ansprechende Gesänge zu Gehör. Viel Freude bereiteten auch die künstlerischen Vorträge von Kantor Schreier (Konstappel). Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag von Frau Pfarrrer Stephan aus Dresden über das Thema: „Beimkehr zum Gotteswort“. In verständlichen Ausführungen schuf die bekannte und geschätzte Rednerin das Bild der Frau als christliche Mutter in Haus und Gemeinde. Aus dem Jahresbericht, den Pfarrrer Hartmann gab, ist folgendes erwähnenswert. Mit dem Ziele: Wiltmenschen in Not beizuhelfen und Pflege des christlichen Lebens und Geistes gründeten am 4. Januar 1926 32 Frauen den evangelischen Frauenverein. Die Mitgliederzahl wuchs von Jahr zu Jahr. Heute zählt der Verein 173 Mitglieder. Aus freiwilligen Beiträgen sind in 10 Jahren zur Linderung der Not, zu Unterstützungen, Beihilfen an Konfirmanden 3476,35 Mark verausgabt worden. In den Jahren 1928/29 konnten 525 Mark zu den neuen Kirchengliedern gespendet werden. Jetzt gilt als Ziel des christlichen Frauenbundes die innere Zurechtung der christlichen Frau zum christlichen Dienst in Kirchengemeinde und Volk. Freud und Leid wurde gemeinsam getragen. Aus der Mitte der Mitglieder wurde der Leitung des christlichen Frauenbundes aus tiefstem Herzen gedankt. Der Dank galt besonders Pfarrrer Hartmann, der die Ehre der Gekreuten immer selbstbewußt geführt hat unter dem Leitspruch:

**Sachsen und Nachbarhaft.**

**Rosfen.** Mit dem Rad in ein Auto gefahren und tödlich verkehrt. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Dienstagmorgen auf der Staatsstraße Rosfen-Döbeln. Ein junger Mann von hier, der mit dem Rad den Berg nach Choren bereinsuhr, geriet in voller Fahrt in das Auto eines Fabrikanten aus Holzwein. Der Anprall war so heftig, daß das Auto arg beschädigt wurde. Der junge Mann wurde in schwerverletztem Zustand in ein Haus getragen, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

**Dresden. Eine Spur von Helga Gähler?** Das Verschwinden der kleinen Helga Gähler ist nach wie vor in Dunkel gehüllt. Aus verschiedenen Umständen und aus Mitteilungen aus der Bevölkerung glaubt die Kriminalpolizei schließen zu müssen, daß das Mädchen tatsächlich verschleppt worden ist und daß hierbei ein Mann mit dunkler Witze seine Hand im Spiel hatte. Eine Zeugin bekundete, daß sie am Freitagmorgen einen Mann mit einem feinen Mädchen beobachtet habe, und glaubt bestimmt, daß es sich um die kleine Helga handelte. Der Mann habe das Kind, das ihm nur widerwillig folgte, an der Hand hinter sich hergezogen. Dabei habe er sich mit weinerlicher Stimme gerufen „Ich will zu meiner Oma“. Aus dem Verhalten des Mannes habe die Zeugin unbedingt schließen müssen, daß er nicht zu dem Kind gehörte. Bei dem Mann handelt es sich möglicherweise um den Weitzer, der in dem Wohnquartier an der Kontordienststraße gesehen worden ist. Bemerkenswert ist, daß von einer Spiegelfahrt Helgas ebenfalls der Mann mit der dunklen Witze beobachtet worden ist. Für die Kriminalpolizei ist es zur Aufklärung der Angelegenheit von größter Wichtigkeit festzustellen, bei wem zur fraglichen Zeit ein Mann in der näheren Umgebung des Tatortes gebettelt hatte. Jeder, auch der geringste Hinweis kann wertvoll sein.

**Werbau.** Auf der Automobilausstellung. Der Fahrzeugbau Schumann, der gegenwärtig ungefähr 550 Arbeitskolonnen beschäftigt, schickte zehn Fahrzeuge zur Automobilausstellung nach Werbau, von denen einige Arten nur durch wenige andere Firmen vertreten sind. Das gilt in erster Linie von dem neuartigen Trambus, der in seiner Form an den Schlenker erinnert; sein Motor befindet sich innerhalb des Wagens, wodurch Platz gewonnen wird. Besonders Interesse wird ein Luxus-Wohnwagen finden, dessen Inneneinrichtung ein Meisterstück der Raumkunst darstellt. Weiter sind Automobildragmaschinen, Fernreiseomnibusse, Anhänger usw. durch die Firma vertreten.

**Englische Kabinettsberatung über die Delsperre.**

London. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph berichtet, daß sich das englische Kabinet demnachst wieder mit der Frage einer Delsperre befaßt werde. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß durch die abessinische Niederlage südlich von Katsale eine dringliche Lage entstanden sei. Wahrscheinlich werde Außenminister Eden beschließen, der Sitzung des 18er Ausschusses persönlich beizuwohnen. Sollte der Ausschuß entscheiden, daß eine wirksame Delsperre gegen Italien nicht durchgeführt werden könne, dann würden sicherlich andere Maßnahmen erwogen werden.

**Aufstandsversuch spanischer Fliegeroffiziere?**

Madrid. In der Nacht zum Mittwoch liefen Gerüchte um, daß auf Militärflugplätzen in der Umgebung von Madrid ein militärischer Aufstandsversuch entbietet und im Keim erstickt worden sei. Die Gerüchte von der Verhaftung mehrerer Fliegeroffiziere sollen sich bestätigen. Unter den Verhafteten sollen sich die Generale Franco und Gedeo befinden. Für den heutigen Mittwoch rechnet man in der Hauptstadt mit Kundgebungen der Linken.

„Christus für die Frauen und die Frauen für Christus.“ Glückwünsche zur 10-Jahresfeier wurden auch aus den Nachbargemeinden dargebracht.

**Braunsdorf.** Zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltete die Lehrerschaft am Sonntag im Volkshaus zur Sonne eine Schulaufführung. „Wir wollen helfen — Wir wollen dem deutschen Volke dienen“, das war die Einleitung des Schulleiters Pp. Schubert zur Begrüßung der zahlreich erschienenen. Dann kamen die Kinder zu ihrem Recht und zeigten ihre Kunst in Gesängen, Schattenspielen, Gebäuden, Sprechstücken, Reigen, einem dreitägigen Lustspiel „Verkehrte Welt“ und Turnspielen. Am Schluß dankte der Schulleiter für den zahlreichen Besuch und wies auf die Sammelbüchsen für das W.H.W. in der Schule hin.

**Braunsdorf. Goldene Hochzeit.** In seinem im Jahre 1933 neu erstellten Grundstücke konnte am Sonntag der Arbeitsveteran Hermann Stürcke mit seiner Ehefrau Auguste bei verhältnismäßig besserer Gesundheit im Kreise seiner Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Nach alter Sitte überbrachte der Bürgermeister Dr. Tamn und der Ortsgruppenleiter Pp. Walter Puhig dem Jubelpaare im Namen der Gemeinde die besten Glückwünsche und ein Geschenk. Gleichzeitig überreichte der Ortsgruppenleiter für die Ortsgruppe der R.D.M.P. neben Glückwünschen ein Bild des Führers.

**Grund. Eisvogel.** Wieder wie fast Jahren ist der Eisvogel hier eingeklebt. Der kleine Nistvogel mit seinem großen Kopf, Schnabel und blaugrün schimmerndem Gefieder ist mitten im Dorf am Friedhofsfuß sichtbar. In Uferhöhe fliegt er hier und sucht oft vergebens nach Fischen und Wasserinsekten. Der Eisvogel ist ein Standvogel und erfreut die Menschen durch sein blaueschimmerndes Aüdenkleid.

**Kirchennachrichten**

Wilsdruff. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

**Wetterbericht**

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden, Vorherjage für den 20. Februar: Lebhafte Winde aus südlicher Richtung, wechselnde Bewölkung, leichte Regenfälle, mild.

**Plauen. Polizeilich geschlossen.** Unglaubliche Zustände wurden bei der amtlichen Kontrolle von Lebensmittelgeschäften in einem Laden angetroffen. Die von den Kontrollbeamten vorgefundenen Lebensmittel waren durchweg verschmutzt, von Würmern zerfressen und verborgen. Die vorhandenen 44 Stück Butter und Margarine waren Monate alt, braungelb, eingetrocknet und vollkommen ranzig. Der Laden wurde polizeilich geschlossen. In sämtlichen anderen kontrollierten Geschäften waren die Lebensmittel vollkommen einwandfrei.

**Plauen. 16 neue Arbeitsmaßnahmen.** Die dem Land von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mittel für 500 000 Tagelöhne in der Winterarbeitsloskampft ermöglichen dem Straßen- und Wasserbauamt die Ausschreibung von 14 neuen Bauten, die in der ersten Januarhälfte in Gang gebracht worden sind. Damit ist für 34 000 Tagelöhne Arbeit beschafft worden. Mit Mitteln für landeskulturelle Zwecke sollen außerdem noch in Adorf zwei Flugausstellungen mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mark und mit 10 000 Tagelöhnen zur Durchführung kommen. Auf diesen 16 Baustellen haben 535 Volksgenossen Lohn und Brot gefunden.

**Tungau bei Grimma. Tödlicher Unfall.** Der im hiesigen Hartsteinwerk beschäftigte Arbeiter Schümer bearbeitete in vier Meter Höhe eine Felswand mit dem Gesteinsbohrer. Pöflich löste sich eine Felsplatte und rief den Arbeiter in die Tiefe, der am Abend starb.

**Weumann. 750 Jahre Stadtgemeinde.** Für die Zeit vom 29. August bis 1. September ist die Abhaltung eines Heimatfestes aus Anlaß des 750jährigen Bestehens als Stadt geplant. Gelthain ist bekannt durch seine gut erhaltenen Reste aus früherer Zeit und durch seine hochwertigen Emaillewaren.

**Leipzig. Eine Achtfährige vergewaltigt.** Ein Kraftwagenfahrer forderte in den Abendstunden ein achtfähriges Mädchen auf, ihm einen Blumenkoff, den er in seinem Kraftwagen stehen hatte, in eine Wohnung zu tragen. Er ließ das Kind in den Wagen einsteigen und fuhr mit ihm nach Leipzig-Heßla. Außerhalb der Häuser bog er in einen Nebenweg ein und vergalt sich dort an dem Kind; darauf fuhr er das Kind nach Leipzig zurück. Der Täter konnte trotz der Bemühungen der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt werden.

**Kierisch. Milchwagen vom Zug erfasst.** In einem Bahnübergang zwischen Kierisch und Deuten wurde das von Leipzig kommende Milchwagen der Reichsbahn von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst, wobei der Anhänger zertrümmert wurde. Es dürfte feststehen, daß die Schranke nicht geschlossen war. Der Fahrer des Kraftwagens hatte dies bei der Unübersichtlichkeit des Weges zu spät bemerken können.



## Aufgaben und Aufbau des Gauheimstättenamtes.

Das Gauheimstättenamt Sachsen als Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront hat die Aufgabe, in Rat und Tat die Wiederverwurzelung des deutschen Arbeiters mit dem deutschen Boden durchzuführen. Neben dieser allgemeinen Aufgabe ist das Gauheimstättenamt verantwortlich für die nationalsozialistische Gestaltung des deutschen Siedlungswerkes. Es genügt nicht nur, daß gesiedelt wird; es kommt vielmehr darauf an, wie gesiedelt wird und vor allen Dingen, wer angesiedelt wird. Das ist entscheidend für den Erfolg des Siedlungswerkes. Solche Erwägungen sind seinerzeit bei der Errichtung der Stadtrandsehlungen nicht gepflogen worden; der Erfolg beweist dies. Da man weder eine sorgfältige Siedlerauswahl, noch geeigneten Boden, noch ausreichende Stellengrößen, noch die erforderliche wirtschaftliche Planung zur Voraussetzung machte, brachte die Stadtrandsehlung in keiner Hinsicht den erhofften Erfolg. Dies darf jedoch kein Grund für die Vernachlässigung des Siedlungsgedankens sein. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Kleinsiedlung liegt unbestritten fest. Es gilt, nur die richtigen Voraussetzungen zu schaffen, damit der erhoffte Erfolg in jeder Hinsicht eintritt. Dafür zu sorgen ist Aufgabe des Heimstättenamtes.

Das Gauheimstättenamt wirkt nicht nur für den Siedlungsgedanken und weist ihn in die richtigen Bahnen, es ist vielmehr an der Vorbereitung der Kleinsiedlungen an bedeutender Stelle beteiligt. So liegt die Auswahl der Siedlerfamilien in den Händen des Gauheimstättenamtes. Durch Verordnung vom 12. Juli 1935 hat der Reichsarbeitsminister diese verantwortungsvolle Aufgabe dem Gauheimstättenamt übertragen. Dies beweist, daß der nationalsozialistische Staat der Siedlerauswahl eine größere Bedeutung beimißt als der verflorenen Staat.

Es ist falsch, wenn man meint, daß durch den Bau des Hauses die Siedlungsfrage gelöst ist. Das schönste und technisch einwandfreie Haus ist nichts, wenn der Mensch fehlt, der es pflegt und in Stand hält. Das gilt so vom Garten und der Tierhaltung. Allein der Mensch ist maßgebend für den Erfolg der Siedlung. Durch die richtige Auswahl der Siedlerfamilien wird die Voraussetzung geschaffen für den vollen Erfolg der Siedlung.

Eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg der Kleinsiedlung ist das Vorhandensein von ausreichendem und gutem Boden. Da auch dieser Punkt früher vernachlässigt worden ist, hat der Reichsarbeitsminister das Gauheimstättenamt in die Auswahl des Geländes eingeschaltet. In allen Fällen, in denen Siedlungen durch Reichsmittel gefördert werden, ist das Gutachten des Gauheimstättenamtes über die Eignung des Geländes und die Angemessenheit des Kaufpreises bzw. Erbbaurechts herbeizuziehen. Das Gauheimstättenamt hat in seiner bisherigen Tätigkeit immer darauf gesehen, daß zur Siedlung nur gutes Land verwendet wird und der Preis in allen Fällen den Siedlern wirtschaftlich tragbar ist. Wenn die Kleinsiedlung dem Arbeiter eine Steigerung des Einkommens bringen soll, dann muß das Land ertragsreich sein und zu einem angemessenen Preis zur Verfügung gestellt werden.

Es genügt aber nicht, daß den Siedlern Land zur Verfügung gestellt wird. Wenn eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Siedlerstelle erreicht werden soll, müssen die Siedler von sachkundiger Seite in allen Fragen des Gartenbaues und der Tierhaltung laufend betreut und geschult werden. Dies gilt ganz besonders schon bei der Errichtung der Stelle, und zwar in bezug auf Anlage des Gartens und Aufbau der Kleintierhaltung. Welche große Bedeutung auch die Sächsischen Landesregierung dieser Frage beimißt, geht aus der Anordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 3. Dezember 1935 hervor, die bestimmt, daß beim Aufbau der Kleinsiedlungen Gartenfachmänner eingeschaltet werden müssen, denen die gärtnerische Einrichtung der Siedlerstelle zu übertragen ist. Die Leitung und Überprüfung der Planungsarbeiten liegt in Händen des Gauheimstättenamtes.

Daneben steht das Gauheimstättenamt mit seinen unteren Dienststellen den Volksgenossen in allen Fragen des Wohnungs- und Siedlungswezens zur Verfügung. Das Gauheimstättenamt ist in jedem Kreis durch ein Kreisheimstättenamt vertreten, dem die gleiche verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, die das Gauheimstättenamt für den Gau Sachsen übernommen hat.

## Vorbildliche Seidenraupenzucht in Sachsen.

Die Seidenraupenzucht, der im Rahmen der Erzeugungsbeschäftigung erhöhte Bedeutung zukommt — sind wir doch auf diesem Gebiet noch in erheblichem Maß von der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse abhängig — hat im Jahre 1935 in Sachsen einen beachtlichen Aufschwung erfahren. Während im Januar 1935 in Sachsen nur 84 Seidenbauer vorhanden waren, stieg die

Zahl bis Januar 1936 auf 341. Zu diesem Zeitpunkt waren 142 490 Maulbeerplantzen auf einer für die Seidenraupenzucht genügenden Fläche von 16,78 Hektar vorhanden.

Im Bereich der Landesbauernschaft Sachsen bestehen nun fünf Beispieldraupereien, und zwar in Großschweidnitz, Rodwa, Tharandt, Meißen und Bernsdorf (Bez. Leipzig). Die Landesfachgruppe umfaßt vier Kreisfachgruppen: Dresden-Baugen, Leipzig, Chemnitz und Jwikau.

In Sachsen werden künftig auf Grund der Bestimmungen für Seidenrauperei und Maulbeerplantzung ungefähr 1000 Gemeinden in einen Seidenbauer in eine der Beispieldraupereien abordnen. Durch die dort vorgenommene Schulung sollen die Seidenbauer in die Lage versetzt werden, später als Vertrauensmänner die Seidenbauer in den betreffenden Gemeinden sachmännlich zu beraten. Vom Juli bis September werden in jeder Beispieldrauperei zehn Lehrgänge abgehalten, in denen je zehn Teilnehmer geschult werden.

An den fünf Beispieldraupereien können auf diese Weise in einem Jahr 400 bis 500 Seidenbauer geschult werden.

so daß innerhalb von drei Jahren 1200 bis 1500 geschulte Seidenbauer in Sachsen vorhanden sein werden. Die Leiter der Beispieldraupereien werden am 6. und 7. März in Meißen für ihre Arbeit geschult.

Die Erfahrungen haben gelehrt, daß nur geschulte Kräfte mit bestem Zuchtmaterial und vorchriftsmäßigen Maulbeerplantzungen auf dem Gebiet des Seidenbaues erfolgreich arbeiten können. Die Landesfachgruppe Seidenbauer, Gelle in Hannover, arbeitet hinsichtlich der Beratung der Seidenbauer mit der Landesbauernschaft und der Landesgruppe Sachsen Kleintierzüchter Hand in Hand. Hat über auszuführende Plantzungen usw. wird von der Landesfachgruppe erteilt, während der Landesfachgruppen-Vorsitzende Hermann Reifel in Meißen über Seidenrauperei-Organisation und deren Arbeiten berätet wird. Zum Gaureferenten für die Organisation und Förderung des Seidenbaues in Sachsen ist durch Gauleiter Reichshaltender Amtmann der Bürgermeister Frick Herrsch in Rodwa i. Sa., Leiter der dortigen Beispieldrauperei, ernannt worden.

Die Seidenraupenzucht in Sachsen wird auch im Jahre 1936 einen starken Auftrieb erhalten, werden doch im kommenden Frühjahr rund 1,2 Millionen Maulbeerplantzen zur Anpflanzung kommen.

Wie vorbildlich die Seidenraupenzucht in Sachsen arbeitet, geht daraus hervor, daß die Landesfachgruppe beabsichtigt, das Beispiel der Organisation der Seidenbauer im Freistaat Sachsen auf das Reich zu übertragen.

## „Chamber Fojend-Dienst“

Ein neues Heimattest mit altem Brauchtum.

Der Münchener und der rheinische Karneval sind althergebrachte Volksfeste, die Jahr für Jahr in gleicher Form, im gleichen Gewand abgehalten werden. Noch heute gilt in den meisten Gauen die Meinung: sie leben in ihrer Art allein; und doch hat seit kaum drei Jahren in Sachsen ein Heimattest überaus an Boden gewonnen: der „Chamber Fojend-Dienst“ (Chemnitzer Fastnacht-Dienst), der beileibe keine Nachahmung des süd- oder westdeutschen Karnevals ist und sein will.

Es hat mander — auch in Sachsen — zweifelnd geschelt, als die K&Z in Chemnitz im Jahre 1934 daran ging, dieses in jeder Hinsicht eigenartige Fest auszuführen. „Wir haben nicht den rheinischen Humor“, äußerten die Zweifler bedenkl. Man hat sich nicht abschrecken lassen: das Fest flieg! Und was für ein Fest! Da lebten hundert alte ergebirgische Bräute wieder auf. Die Junungen, die Bauern, die Dolchschnitzer aus dem Spitzensand wetteiferten in alten Trachten. Variet, Bedürfnis, Verufe — alle halfen mit. Ganz Chemnitz stand im Zeichen dieser heimattlichen Fastnacht.

Noch hatte nicht alles verwirklicht werden können, was man geplant hatte. Aus Fehlern wurde gelernt. Als man 1935 wiederum an die gleiche Aufgabe ging, da waren auch die Zweifler besieg. Dieser zweite Fojend-Dienst war schon nicht mehr eine Angelegenheit der Stadt Chemnitz und ihrer Umgebung. Das ganze Erzgebirge gab sich in seiner Hauptstadt ein Stelldichein.

Am 25. Februar steigt nun die Chamber Fojend zum dritten Mal. Monatslange Vorbereitungen, die von der K&Z Hand in Hand mit den Organisationen des öffentlichen und privaten Lebens der Stadt und des Erzgebirges nun beendet worden sind, werden an diesem Tag ihren Lohn und ihre Krönung in dem heute zum Begriff gewordenen Heimattest finden, das alle Volksgenossen dieses bedeutungsvollen Festes des Sachsenlandes zu ihrer eigenen Sache gemacht haben, das nach Sitte, Gewand und Humor organisch aus diesem Volkstum wuchs und das mit dem reichen Gevinn, den es abwirft, zugleich einem großen Wert dient — dem Winterhilfswerk.

## Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für südsächsischen Großbetrüger.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Zwickau verurteilte den 37jährigen Juden Walter Michel wegen Rückfallbetruges und Privaturlaubensfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus, 2000 Mark Geldstrafe sowie fünf Jahren Ehrverlust. Weiter wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der bereits 13mal verurteilt ist, auf Sicherungsverwahrung erkannt. In dem jetzt zur Anklage liegenden Fall hatte Michel einen Kaufmann in Radlumbad Oberschlema um 4500 Mark betrogen. Er hatte nach vielem Wüten und Drängen dem Kaufmann vier Seiden-Verfertigungsstücke angebrocht, die er einige Tage später zu erhöhtem Preis zurückkaufen wollte, da ein Seidenbruchbesitzer angeblich ein besonderes Interesse an diesen Teppichen hatte. Michel legte ihnen gefälschten Scheid über 8000 Mark vor, den der Seidenbruchbesitzer ausgestellt haben sollte. Außerdem ließ Michel sich von dem Kaufmann noch 200 Mark Provision zahlen. Mit den wiedererlangten Teppichen verschwand Michel nach der Tischschloßmafet, konnte aber festgenommen werden.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 18. Februar

Die Kurse gingen bei mäßiger Umsatztätigkeit allgemein zurück; größere Verluste traten aber nicht ein. Edelmetalle und Hugo Schneider je 1,5 Prozent Verlust. Saline Salungen bei 3 Prozent Aufschlag zugelegt. Dr. Kurz und Dresdner Alumin-Aktion 2,5 und 2 Prozent, Alumin-Gewinnsteine 8, A. Schöffelhof 1,5 Prozent niedriger. Gohlfiler Bier 3 Prozent Gewinn. Bogli, Tüll 2, Stühr Kamagarn und Rollensteiner Gardinen je 1,5, Vereinigte Photo-Aktion 3 Prozent, deren Gewinnsteine 5 A. schwächer. Bundeslicht 1,5 Prozent höher. Am Rentenmarkt ergaben sich nur geringfügige Veränderungen.

## Leipziger Getreidegroßmarkt

vom 18. Februar 1936.

Weizen, Erzeugerpreis, W. 5 197, W. 7 199, W. 8 200, Mühlenhandelspreis, W. 5 201-203, W. 7 203-205, W. 8 204-206. Roggen, Erzeugerpreis, R. 15 171, Mühlenhandelspreis 175-177. Braugerste, feine, neu 218-224, dergl. gute 209-214. Wintergerste, zweizeilig 204-208, vierzeilig 194-198. Industrieergerste 193-204. Futtergerste, G. 9 174, Handelspreis 178-179. Hafer, Erzeugerpreis, H. 11 183, S. 13 166. Raps 320. Viktoriaerbsen 350-390. Weizenmehl W. 5 westl. der Elbe 27,75, östl. der Elbe 28,00, W. 7 und W. 8 28,00. Roggenmehl R. 15 22,70. Weizenkleie: W. 5 11,30, W. 7 11,40, W. 8 11,50. Roggenkleie, R. 15 10,55. Weizenfuttermehl 14,50. Weizenmehlmehl 13,50. Roggenfuttermehl 15,00. Kaufmutter, Roggen- und Weizen-Drabtprefsch. Handelspreis 4,10, Erzeugerpreis 3,50-3,60, dergl. Pindfadenpreßstroh, Handelspreis 3,90, Erzeugerpreis 3,20 bis 3,30. Gerste- und Hafer-Drabtprefsch. Handelspr. 4,10, Erzeugerpreis 3,50-3,60, dergl. Pindfadenpreßstroh 3,90, Erzeugerpreis 3,20-3,30. Heu, gesund, trocken, lose 7,40 bis 7,80, dergl. gutes 8,00-8,40.

## „Amtliche“ Berliner Notierungen vom 18. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse war nicht ganz einheitlich. Neben enttäuschenden Kursrücksetzungen gab es auch Beseitigungen, das hat Interesse der Käufer gefunden. Am Rentenmarkt bestand wieder Kaufinteresse für die Mittelanleihe. Der Geldmarkt stand im Zeichen weiter zunehmender Flüssigkeit. Warentagegeld wurde auf 2,62 bis 2,87 Prozent ermäßigt, war aber vielfach auch billiger zu haben.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Aufschaltungen.) Dollar 2,464 (2,464); engl. Pfund 12,26 (12,26); holl. Gulden 163,85 (163,85); Danz. 46,80 (46,80); franz. Franken 16,42 (16,42); Schweiz 81,24 (81,40); Belg. 41,90 (41,98); Italien 19,76 (19,80); österr. Krone 63,24 (63,36); dän. 54,77 (54,87); norweg. 61,64 (61,76); tschech. 10,30 (10,32); österr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 34,03 (34,03).

## Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. Februar.

Für 1000 kg in Markt: Weiz. märk., fr. Ver. I) 210,00, II) 215,00, III) 218,00, IV) 220,00, V) 222,00, VI) 224,00, VII) 226,00, VIII) 228,00, IX) 230,00, X) 232,00, XI) 234,00, XII) 236,00, XIII) 238,00, XIV) 240,00. Roggen, märk., fr. Ver. I) 175,00, II) 178,00, III) 181,00, IV) 184,00, V) 187,00, VI) 190,00, VII) 193,00, VIII) 196,00, IX) 199,00, X) 202,00, XI) 205,00, XII) 208,00, XIII) 211,00, XIV) 214,00. Hafer, märk., fr. Ver. ab Stat. I) 161,00, II) 163,00, III) 165,00, IV) 167,00, V) 169,00, VI) 171,00, VII) 173,00, VIII) 175,00, IX) 177,00, X) 179,00, XI) 181,00, XII) 183,00, XIII) 185,00, XIV) 187,00. Gerste, fr. Ver. ab Stat. I) 221-224, II) 212-215, III) 217-221, IV) 208-212. Sommer-, märk., fr. Ver. ab Stat. I) 170,00, II) 172,00, III) 174,00, IV) 176,00, V) 178,00, VI) 180,00, VII) 182,00, VIII) 184,00, IX) 186,00, X) 188,00, XI) 190,00, XII) 192,00, XIII) 194,00, XIV) 196,00. Winter-, (zu Industriezwecken) I) 150,00, II) 152,00, III) 154,00, IV) 156,00, V) 158,00, VI) 160,00, VII) 162,00, VIII) 164,00, IX) 166,00, X) 168,00, XI) 170,00, XII) 172,00, XIII) 174,00, XIV) 176,00. Futter-, märk., fr. Ver. ab Stat. I) 150,00, II) 152,00, III) 154,00, IV) 156,00, V) 158,00, VI) 160,00, VII) 162,00, VIII) 164,00, IX) 166,00, X) 168,00, XI) 170,00, XII) 172,00, XIII) 174,00, XIV) 176,00. Futter-, gefehlter Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 168,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00. Hafer, fr. Ver. ab Stat. I) 150,00, II) 152,00, III) 154,00, IV) 156,00, V) 158,00, VI) 160,00, VII) 162,00, VIII) 164,00, IX) 166,00, X) 168,00, XI) 170,00, XII) 172,00, XIII) 174,00, XIV) 176,00. Futter-, gefehlter Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 168,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00. Hafer, fr. Ver. ab Stat. I) 150,00, II) 152,00, III) 154,00, IV) 156,00, V) 158,00, VI) 160,00, VII) 162,00, VIII) 164,00, IX) 166,00, X) 168,00, XI) 170,00, XII) 172,00, XIII) 174,00, XIV) 176,00.

**Achtung! Achtung! Heute hier** aber Dienstag, den 25. Februar trifft sich Jung u. Alt abends 8 Uhr, in Wilsdruff im „Adler“

**zur frohen Fastnachtsfeier bei „Kraft durch Freude“**

Einige Dekoration vom Dresdner Künstlerhaus **Carl Otto, Humorist von Format** Eine Bauernkapelle spielt zum Tanze auf Einzug der Olympia-Sieger, der Volksmagen wird vorgeführt. Scherzartikel-Verkaufstand 2 Stunden Humor, freien Tanz mit Steiner für 65 Pfg. im Vorverkauf. Anzug beliebig!

**Sonabend, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr**

**Verkauf von Brennholz = Langhausen**

in der „Brinze“ Rittergut Weistropp

**Wilsdruff Freitag, 21. Febr.** abends 8 Uhr im Pfarrhaussaal

**Vortrag (mit Lichtbildern) von Pater Flavio aus St. Veit i. Kärnten, „Evangelisches Leben in Oesterreich“** Alle Kirchgemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Pfarramt, Richter, Pt.

**Junge, starke, hochtragende Kuh** steht preiswert zum Verkauf

**Wilsdruff, Amtshof**

**Können Sie jetzt?** Dann fordern Sie sofort unsere jetzt billigsten Preise an.

**Edelweiß-Decker, Deulich-Wartenberg 2**

**Lesen die Heimatzeitung!**

**Die Anzeigen - Annahme** für das bekannte Familienblatt

**Daheim**

(über ganz Deutschland und angrenz. Gebiete verbreitet) befindet sich in unserer

**Geschäftsstelle Wilsdruff, Zellaer Straße 29**

Das Publikum hat nur nötig, die Stellenanzeigen für den **Personalanzeiger des Daheim** bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Anschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

**Wilsdruffer Tageblatt.**



Tagespruch

Von Arbeit stirbt kein Mensch; aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen. Luther.

Keine Politik in Kirchenblättern!

Eine Mahnung des Reichspropagandaministers gegen den politischen Mißbrauch kirchlicher Blätter. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hatte bisher auf Grund einer ihm gesetzlich zustehenden Befugnis die katholischen und evangelischen Zeitchriften, die zur Veröffentlichung der kirchlichen Anordnungen und der sonstigen die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen bestimmt sind, von der Anwendung des Schriftleitergesetzes ausgenommen. Leider ist diese Befreiung von einer großen Anzahl kirchlicher Blätter beider Konfessionen dazu mißbraucht worden, um entgegen der vorgenannten ausdrücklichen Einschränkung gleichwohl über politische Dinge zu berichten, politische Stellungnahmen zu veröffentlichen, Maßnahmen der Regierung zu glossieren oder zu kritisieren und durch die Art der Veröffentlichung verächtlich zu machen.

Reichsminister Dr. Frant vor den polnischen Jungjuristen.

Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frant empfing am Dienstag in der Akademie für deutsches Recht die achtzig Mitglieder des Verbandes der Jungjuristen Polens. Der Reichsjuristenführer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er am Tage seiner Abreise aus Polen die polnischen Jungjuristen in Berlin begrüßen könne. „Wir Nationalsozialisten wollen daher in friedlichem Wettbewerb mit allen Völkern der Erde das Leben unseres Volkes aufbauen und in enger Verbindung damit die neue Umgestaltung des Rechtslebens mit den geistigen Mitteln der Erziehung durchführen und eine immer höhere Steigerung der Rechtssicherheit in autoritärer Formgebung erreichen.“ Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß aus dem Gleichklang der geschichtlichen Ergebnisse, des polnischen Kampfes um die Freiheit des polnischen Volkes und des deutschen Ringens um die friedliche Durchsetzung des Lebensrechtes unseres Volkes, eine immer stärker werdende gleichklangende Grundmelodie des Rechtsgebauens entstehen möge. Was Marschall Piłsudski und Adolf Hitler durch ihre weltgeschichtliche Leistung des Aufbaues einer Gemeinschaftsbildung unserer Völker im Lebensraum Europa begründet haben, wollen wir als Juristen auf unserem Gebiet gleichfalls verwirklichen.



Der Führer am Stand des Kraftfahrzeughandwerks auf der Berliner Autoausstellung.

Auf der Berliner Internationalen Automobil- und Motorradausstellung hat auch das Kraftfahrzeughandwerk zum ersten Male ausgestellt. Bei seinem Rundgang durch die Ausstellung besichtigte der Führer ebenfalls diese Schau; links neben ihm Reichshandwerksmeister Schmidt, rechts Korpsführer Hübnlein. (Denschke — M.)

Ernstste Lage in Spanien.

Kommt eine Art Sowjetregime? — Schwere kommunistische Ausschreitungen

Nach den vorliegenden Meldungen aus Spanien ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die spanischen Linksparteien die absolute Mehrheit in den Cortes errungen haben. Schätzungsweise haben die Rechtsparteien 168 Sitze, die Parteien der Mitte 41 Sitze und die Linksparteien 221 Sitze errungen, wobei zu berücksichtigen ist, daß 42 Sitze noch fehlen. Die Folgen des gewaltigen Linkssturms in Spanien sind für das Land katastrophal. Aber die Hauptstadt Madrid und viele Städte sind bereits der Kriegszustand verhängt worden, weil kommunistische Horden die Gefangenen zu befreien versuchten und sogar Gefängnisse in Brand steckten. Es wird die

Auslösung des Generalkriegs befürchtet, durch den sich die Lage in Spanien noch verhängnisvoller gestalten würde. Einige ehemalige spanische Minister sind nach Gibraltar geflüchtet, weil sie Gewaltakte der Sozialisten und Kommunisten befürchten.

Wie nähere Berichte aus Spanien besagen, fanden in Madrid große Kundgebungen der Sozialisten und Kommunisten statt, bei denen die „Heil Moskwa“-Rufe überwiegen. In mehreren Provinzstädten brachen Gefängnisentleerungen aus. In Barcelona beherrschte die Menge vollkommen die Straßen.

In Valencia fanden schwere Schießereien mit den Ribulgaristen und Truppen statt.

In Madrid, Saragossa, Alicante, Valencia, Poeska und Cadix ist das Kriegsrecht proklamiert worden.

In politischen Kreisen Spaniens wird angenommen, daß in Zukunft ein scharfer Linkssturm regieren wird, ja daß in Spanien eine Art Sowjetregime errichtet werden wird. Die gefährliche politische Lage hat den Staatspräsidenten G. Amorra veranlaßt, seinen Rücktritt erst nach dem Zusammentritt des neugewählten Parlaments am 15. März zu vollziehen.

Generalkrieg in Saragossa.

Die Gewerkschaften in Saragossa, über das die spanische Regierung in Anbetracht der feindlichen Haltung der Arbeiterschaft Kriegszustand verhängt hatte, erklärten den Generalkrieg. Der sozialdemokratische Arbeiterverband UGT, sowie der sozialistische CNT, organisierten eine Kundgebung in den Straßen der Stadt, um die sofortige Freilassung sämtlicher Strafgefangenen zu verlangen. Die Polizei löste den Demonstrationzug auf. Sie wurde von den Dächern aus beschossen. Die Polizei machte ihrerseits von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde bei der Schießerei getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt.



Die Roten beherrschen die Straße.

Ein Bild aus Paris. Die Sozialisten und Kommunisten, traulich vereint, veranstalteten einen großen Demonstrationzug, bei dem viele blutrote Fahnen mitgeführt wurden. Neben der Marseekaise halte die Internationale durch die Straßen. Dem Zuge voran marschierten die Abgeordneten der sogenannten Volksfront, darunter der kommunistische Wortführer Cachin. — Im Zeichen der französisch-sowjetrussischen Verbrüderung! (Weltbild.)

Erfolgreiche Militärrevolte in Paraguay.

Staatspräsident auf ein Kanonenboot geflohen.

Wie aus Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, gemeldet wird, ist dort ein Militäraufstand erfolgreich gewesen. Die Straßen von Asuncion waren der Schanplatz schwerer Schießereien. Über 24 Stunden dauerten die schweren Straßenkämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen.

Der Präsident von Paraguay, A. A. L., suchte sofort nach Ausbruch der Revolution Zuflucht auf einem Kanonenboot. Hierdurch gelang es ihm, der Verhaftung zu entgehen.

Der Außenminister Marti wurde von den Aufständischen verhaftet und als Gefangener in die Militärfliegerschule gebracht.

Die Regierungstruppen standen unter dem Oberbefehl des Siegers im Gran-Chaco-Krieg, General Figuerria, die Aufständischen unter dem Befehl des Obersten Smith, der mit drei Regimentern Asuncion angegriffen hatte.

Führer des Aufstandes ist der Oberst Franco, der nach dem Sturz der liberalen Regierung die Regierungsgeschäfte übernommen hat.

Der Umsturz der Armee hat sich unverzüglich die Marine von Paraguay angeschlossen. Alle Regierungsgebäude sind von den Aufständischen besetzt.

Ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen dem brasilianischen Kommunistenführer Carlos Prestes und dem amerikanischen Senator Grove, der Anhänger der Marxisten ist, wurde veröffentlicht. Dieser Schriftwechsel beweist den engen Zusammenhang zwischen dem Aufstand in Brasilien und der kommunistischen Streikbewegung in Chile.

Rücktritt des Präsidenten Aghala.

Die aufständischen Truppen waren am Dienstagabend völlig Herren der Lage. Sie hatten den öffentlichen Dienst in ihrer Hand. Staatspräsident Aghala hat seinen Rücktritt erklärt. Die Aufständischen haben die Würdenschaft für das Leben und die Freiheit Aghalas übernommen.

Lies Deine Heimatzeitung Das Wilsdruffer Tageblatt



Fest der Olympiateilnehmer in München.

Für die Teilnehmer der 4. Olympischen Winterspiele fand jetzt auf Veranlassung des Olympischen Organisationskomitees in München ein großes Olympiefest statt. — In der Loge, die unser Bild zeigt, sieht man von links nach rechts: Frau von Holt, Frau Luze, Frau Döblemann, Frau Wagner und Frau Vogmeister; dahinter Gauleiter Wagner, Oberbürgermeister Fieler, Stabschef Luze, Herr Döblemann und Karl Ritter v. Holt. (Echel Bilderdienst — M.)



## 68 443 Hektar deutschen Besitzes enteignet

Wie Polen in Polen und Bessarabien die sogenannte Agrarreform durchführt.

Mit Befremden muß man aus Bromberg die Nachricht vernehmen, daß nach der veröffentlichten neuen Namensliste der enteigneten Personen, die in Durchführung der polnischen Agrarreform aufgestellt wird, wieder in Polen und Bessarabien mehr deutscher als polnischer Besitz enteignet wird. Deutsche Siedler werden für die Parzellierungsaktion allgemein nicht zugelassen, so daß die Agrarreform nur den polnischen Kleinbesitz fruchtet.

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ berechnet den Gesamtverlust, den der deutsche Boden erlitten hat, wie folgt: Allein durch die Agrarreform wurden seit ihrem Beginn bis zur Liste 1935

vom deutschen Besitz 59 999 Hektar und vom polnischen Besitz nur 25 186 Hektar erfasst.

Dazu kommt die vorliegende Namensliste für 1935 mit 8 444 Hektar für den deutschen und 7 450 Hektar für den polnischen Besitz. Das bedeutet insgesamt einen Verlust von 68 443 Hektar bei der deutschen Minderheit und von nur 32 636 Hektar bei der polnischen Mehrheit.

Der Unterschied wird noch größer, fährt das Blatt fort, wenn man bedenkt, daß auf deutscher Seite zu dem Enteignungen durch die Agrarreform noch die

Massenenteignungen durch Liquidation, Annulation und andere Formen der Entfernung unerwünschter Eigentümer

gekommen sind. Unter den verbleibenden deutschen Gütern befinden sich außerdem ausgesprochene Musterwirtschaften, die auch jeder sachverständige Pole als solche kennt. Wir sehen in der Agrarreform, wie sie Deutschland gebandelt wird, für Polen keinen landwirtschaftlichen, aber letzten Endes auch keinen nationalen Erfolg.

## 489 600 Reisende in 1289 Zügen.

Die Leistung der Reichsbahn bei den Olympischen Winterspielen.

Einen wesentlichen Beitrag zum reibungslosen Verlauf der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen hat die Deutsche Reichsbahn geleistet. Nach mannigfachen Vorbereitungen, z. B. Einbau eines zweiten Gleises auf 16 Kilometer der Strecke München-Garmisch-Partenkirchen, Umbau des Bahnhofes Garmisch-Partenkirchen usw., hat die Reichsbahn den Massenandrang ohne nennenswerte Störungen bewältigen können. Insgesamt wurden 489 000 Reisende in 1289 Zügen befördert, von denen allein 524 Sonderzüge waren.

Zum Reichsparteitag in Nürnberg 1935 wurden insgesamt 521 Sonderzüge gefahren, allerdings innerhalb eines kürzeren Zeitraumes. Aus dieser Gegenüberstellung sind am besten die Sonderzugleistungen zu ersehen.

## Britische Luftmanöver.

24stündige Übung über London. — Luft- und Flottenübung an den Küsten von Ägypten und Palästina.

Über der britischen Hauptstadt fanden 24 Stunden lang Luftübungen statt, an denen 174 Flugzeuge, Kampfflieger und Bomber teilnahmen. Die Nachübungen haben größte Rücksicht auf den Schlaf der Londoner genommen, indem sie ohne Scheinwerfer durchgeführt wurden. Auch die für die Nachtangriffe geeigneten Ziele wurden außerhalb Londons gelegt. Zweck der Übungen war, das Zusammenwirken von Abwehr- und Patrouillendienst festzustellen.

In der Umgebung von Alexandria (Ägypten) führten die britischen Luft- und Seestreitkräfte ebenfalls große Übungen durch, bei denen auch zwei ferngesteuerte Flugzeuge mitwirkten. Die Luftabwehrgeschäfte des Kreuzers „Charpshire“ schossen die Flugzeuge ab.

Die beiden Flugzeuge markierten feindliche Flieger, die auf ein in der ägyptischen Küste bewachendes britisches Geschwader stießen. Das Ergebnis des Manövers hat, wie die Sachverständigen sagen, bewiesen, daß die Küstenbewachung und die Flugabwehrgeschäfte überlegen sind.

Häufige Übungen wurden auch bei Haifa und Jaffa an der Küste Palästinas durchgeführt.

# Wovon man spricht.

Ein bekannter Afrikareisender gab einmal auf die Frage, ob er sich denn nicht vor den wilden Tieren im schwarzen Erdteil gefürchtet habe, zur Antwort, es sei leichter, in einer europäischen Großstadt unter ein Auto zu geraten, als in Afrika von einem Löwen angegriffen zu werden. Verkehrsgefahren bestehen aber keineswegs bloß in den Großstädten. Auch auf einsamen Landstraßen, besonders bei Bahnübergängen, lauert der Tod. Nach der soeben veröffentlichten Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle im Deutschen Reich haben sich in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres insgesamt 60 722 Unfälle ereignet. Hierbei wurden 1910 Personen getötet, 35 188 verletzt. In 1832 Fällen wurden die Unfälle durch Fahrer in betrunkenem Zustande verursacht. Die letzte Zahl ist natürlich besonders bedauerlich. Wir alle haben es dankbar begrüßt, daß jetzt gegen Nachlässigkeit, Unvorsichtigkeit und schuldhaftes Verhalten aufs schärfste eingeschritten wird. Manche Menschen glauben, es gebe keine Verantwortlichkeit dem „Zusatz“ gegenüber oder wenn ein Versehen vorliegt, Vorsicht kennt keinen Unfall, und das Gesetz nimmt es mit der Pflicht zur Vorsicht sehr genau. Früher wurde mit dem Begriff der „Verkehrsfreiheit“ wie der Freiheit überhaupt nur zu oft Mißbrauch getrieben. Die Freiheit kann den Menschen niemals von seinen Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen und der Allgemeinheit losprechen. Ebensovienig wie ein Eigentümer mit der ihm gebührenden Sache mutwillig tun und treiben kann, was er will, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob daraus nicht ein Schaden für die Allgemeinheit erwächst, darf im Menschen das Gefühl aufkommen, die „Verkehrsfreiheit“ für sich allein gepachtet zu haben. Die Freiheit des einzelnen muß stets in Übereinstimmung gebracht werden mit dem Rechtsgemeinschaft und den Lebensmöglichkeiten der anderen. Damit ist nicht etwa gesagt, daß bei Zusammenstößen die Schuld vorwiegend auf der einen oder der anderen Seite liegt, also etwa in erster Linie dem Fahrer oder dem Fußgänger beizumessen wäre, sondern nur, daß die Pflicht zur Disziplin, die nirgends nötiger ist als beim Gebrauch der Verkehrsfreiheit, für alle und jeden gilt.

Einem Aufrufe der AFDL zufolge ist die Herausgabe einer Sammlung bisher unveröffentlichter Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg geplant. Das Bild des deutschen Frontsoldaten steht in der Geschichte unverwundbar und unverrückbar fest: es ist das Bild des stolzen Helden, des namenlosen Mannes aus dem Volke, der seine unergänzlichen Ruhmestaten aus glühender Vaterlandsliebe, aus natürlichem Pflichtgefühl und aus dem Bewußtsein seines guten Rechtes heraus verrichtet hat, das ihn bis zum letzten Atemzuge hinaus trieb für seine Mitbrüder, für Heimat, Schule und Herd. Keine Strahlen werden aber dieses Bild in ein noch helleres Licht tauchen.

## Bomben- und Jagdflugzeuge gegen die Armee des Ras Mulugeta.

Absessinischer Bericht zu den Kämpfen bei Wafalle.

Die Schlacht bei Wafalle hat nach der italienischen Darstellung damit geendet, daß italienische Flieger die zurückgehenden Truppen des ehemaligen absessinischen Kriegsministers Ras Mulugeta ernstlich verfolgten. Auf dem Flugplatz von Wafalle sind über 100 italienische Bomben- und Jagdflugzeuge aufgestellt, um bei der Verfolgung der absessinischen Truppen mitzuwirken. Ihre Bomben und Maschinengewehrgranaten sollen unter den fliehenden Absessinern fürchterliche Lücken gerissen haben. Die Spitze der absessinischen Nordarmee hat das Gebiet des Amba Alagi erreicht. Sie verchanzen sich in diesem schwer zugänglichen Gebirgsstock, der die Straße von Wafalle beherrscht. Die Absessinier sind hier zu hartem Widerstand entschlossen.

Ras Mulugeta hat an den Negus einen Bericht gesandt, nach dem sich in seinem Frontabschnitt in der Zeit vom 12. bis 14. Februar nur kleinere Gefechte abgespielt haben. In diesen hätten die Italiener schwere Verluste erlitten, während auf absessinischer Seite nur 31 Tote und 75 Verletzte zu beklagen gewesen seien. Vom absessinischen Kriegsministerium wird betont, daß der von den Italienern anaeblich gemachte

wenn jetzt die Soldatenbriefe herausgegeben werden. Viele von uns kennen wohl die Sammlung von Feldpostbriefen gefallener Studenten — eine Sammlung aus der Zeit für die Ewigkeit. Niemand wird ohne diese Ergriffenheit Zeugnisse dieser lauterer und reineren jungen Seelen lesen, wie etwa diese: „Man wird draußen, man mag wollen oder nicht, ein anderer Mensch. Jedesmal kam mir in der Gefahr der Gedanke: Ob Mutter wohl jetzt betet?“ — „Wenn wir auch fallen, so können wir durch den Tod nicht bestraft werden. Denn der deutsche Gedanke wird siegen, der deutsche Geist ist unüberwindlich bis in alle Ewigkeit. Gott erhalte unser Vaterland.“ — „Das Schönste, das ich im ganzen Kriege erlebt habe, war heute der Gottesdienst in der französischen Kirche.“ — „Erst die Gefahr bringt mich meinem Gott wieder näher.“ — Die neue Sammlung soll Briefe aus allen Volksschichten enthalten. Diese Briefe werden vielleicht nicht so formvollendet wie die der jungen Akademiker sein, aber darauf kommt es ja nicht an; an Unmittelbarkeit und Tiefe des Erlebten werden sie nicht hinter jenen zurückstehen. Gerade in ihrem schlichten und anspruchslosen ähneren Gewande werden sie von stärkster Eindringlichkeit sein und ein glühendes Bekenntnis zum deutschen Geiste und zum deutschen Volke ablegen, zu seiner unerschütterlichen Friedensliebe und seinem unbegrenzten Mutesmut. — Briefe aus der Zeit für die Ewigkeit.

Die beim Reichspost-Zentralamt in Berlin unternommenen Fernsehversuche haben dazu geführt, daß man auf 305 Kilometer Entfernung Fernsehbilder einwandfrei auf dem Kabelwege übertragen kann. Beim Fernsprechen über solche Entfernungen können sich daher auch die Teilnehmer gegenseitig sehen. Einige Jahre vor dem Kriege machten u. a. die vom Münchener Professor Dr. Korn und die vom damaligen Vorsitzenden der französischen Gesellschaft für Luftschiffahrt, Armengaud, unternommenen Versuche des telegraphischen Fernsehens viel von sich reden. Damals hieß es, die Aufgabe sei nur mit unbeschränkten Mitteln zu lösen, oder Armengaud müsse das Ei des Kolumbus erfinden haben. Sehr eigenartig war z. B. die Art und Weise, wie man im Jahre 1906 amerikanische Dollarförmige dazu bewegen wollte, Gelder für die in Kalifornien gegründete Fernseh-Gesellschaft zu zeichnen. Um ihnen die Erfindung schmachtig zu machen, versprach man ihnen in Werbeprospekten eine Reihe von Wunderdingen: „Hferrennen, Fußballspiele, Teegesellschaften usw. sieht man sich von jetzt ab von seinem Zimmer mit an... Der Postseidelfer irgendeines Drees kann alle Verbörder bei ihrem Werte sehen und seine Beamten überwachen... Der Kaufmann sitzt bei seinen Gästen, kann jedoch keine Kommiss und Käufer vom Teelisch aus kontrollieren usw.“ Ein paar Jahre fleißiger Forscherarbeit haben uns das Ei des Kolumbus beschert und kalifornische Werbeprospekte unnötig gemacht.

Geldgewinn völlig absurd sei, weil auf den italienischen Wafalle und dem Amba Aradam liegenden Maultierpfaden die Italiener keine schwere Artillerie vorwärtsbringen können.

Begonnen Kämpfe an der Ogadenfront bei Harrardigit werden in Abdis Ababa als der Auftakt einer großen Südoffensive der Italiener gewertet. Zwei felsche italienische Divisionen seien nach Italienisch-Somaliland unterwegs. Die Italiener scheinen, so wird berichtet, das Bestreben zu haben, den von Tag zu Tag teurer werdenden Krieg mit einem einzigen Schlage von Norden und Süden her zu beenden.

## 1,5 Milliarden italienische Ausgabensteigerung.

Die „Gazzetta Uffiziale“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über eine beträchtliche Erhöhung der Ausgaben im Hinblick auf die Kriegführung in Ostafrika. Diese Ausgabensteigerung beläuft sich auf 1,5 Milliarden Lire. Davon entfallen 400 Millionen auf das Kolonialministerium für militärische und zivile Ausgaben in den Kolonien, 80 Millionen auf das Innenministerium für die tägliche Unterhaltung der Familienangehörigen der nach Ostafrika Einberufenen, 500 Millionen auf das Kriegsministerium, 200 Millionen auf das Marineministerium und 350 Millionen auf das Luftfahrtministerium für notwendig erscheinende Maßnahmen zur Anpassung an die gegenwärtige Lage in Ostafrika.

## GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

33 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Osnabr.

Er fühlte das Boden, das durch ihre Finger lief. Dann aber erwiderte sie den Druck seiner Hand.

„Ich weiß es, Wolfgang. — Ja, du liebst mich, du liebst mich endlos, so voller Seligkeit, wie ich dich liebe.“

Sie standen still. Zeit und Raum war um sie her verdunkelt. Eins sah nur das andere.

„Du!“

Sie hob die Hände und legte sie auf seine Schultern. „Du mein herrlicher Wolfgang!“

Seine Arme zogen sie ganz langsam heran, an seine Brust. Er blickte in ihre Augen, die alle Liebe, alle Treue eines schönen, reinen Herzens ihm gestanden, er schaute ihr ganzes liebes Antlitz, die strahlen, roten Lippen. Ein heller Jubelruf brach aus seiner Kehle.

„Gisela! — Du liebes, wunderbares Glück!“

Und schneidend, voll heißer Innigkeit fanden sich ihre Lippen. —

Sie wußten nicht, wie lange sie so standen. Gisela flüsterte: „O du allerhöchster Tag! — Du liebe Stunde der Erfüllung!“

Er schritt wieder Hand in Hand mit ihr dem Walde zu. Sie sprachen nicht. Erst als sie zu einem defälligen Baumhain kamen, am sonnenumfluteten Waldestrand, bat Wolfgang:

„Daß uns hier verweilen!“

Eng nebeneinander saßen sie, Kopf an Kopf geschmiegt, erfüllt von dem großen Erleben ihrer Liebe.

Leis flüsterte er: „Nicht wahr, auch du wußt es, daß du nun bist für ganzes Leben mit mir verbunden bist?“

Sie lächelte. „Bin ich es nicht schon jetzt? War ich das nicht schon all die Jahre? — Dein, dein — und ich bleibe dein.“

„Mein warst du in der Sehnsucht, Gisela, mein bist du heute in dieser Feierstunde, mein sollst du werden als liebendes Weib. — Gisela, wenn erst unser Hochzeitstag.“

Sie zwuck leis zusammen. „Bleib, rechne nicht so weit in die Ferne! Laß uns die Freude dieser Stunde voll auskosten!“

„In weiter Ferne? — Gisela, drängt es dich denn nicht, mein zu werden, als meine liebe, liebste Frau?“

„Dein zu werden — ein lässlich Licht ist das, das mir auf meinem Wege leuchtet. — Doch erst der Weg! Wie sollte ich jetzt schon dir gehören dürfen? Verdienen will ich mir erst dies Glück. — Und nicht nur das! Ich will den Weg geben, den ich als mir vorbestimmt erkannte, und dieser Pfad führt mich zu denen, die hilfsbedürftig sind, zu den Kranken, zu Unglücklichen, zu Verlassenen. Wie dürfte ich dir angehören, jetzt schon, und allen meinen Aufgaben treulos werden!“

„Weißt du auch, daß du dabei wenig an mich denkst? Du weißt mich fort.“

„Ich weise dich nur auf deinen Weg, Wolfgang, und ich erinnere dich an meinen Weg. Wir wollen nicht über das eigene Glück selbstständig werden. — Sind wir nicht reich? Wissen wir nicht, daß wir uns lieben? — Siehst du, und eben deshalb wollen wir das sein, was wir sein sollen. — Was ja doch jedes Reichen Pflicht sein sollte: Helfer dem Nächsten! Auf diesem Wege des Helfenswollens gibt es für uns einmal ein Begegnen. Dann dürfen wir auch nach dem Glück fallen, das unser eigenes ist.“

Er sah in die Ferne. „Du lächst mich wieder in der Sehnsucht an. — Wie lange? Du wußt dir die Stunde unseres Glücks erst erringen. — Ich will dich nicht drängen. Freiwillig sollst du zu mir kommen. Ich sprach hier noch zu keinem Menschen darüber, Gisela: man legt mir hart zu, man will mich jetzt verpflichten, für fünf Jahre nach Ameri-

ka zu gehen. Ich wollte schon endgültig ablehnen. — Willst du, daß ich zusage?“

Sie zögerte. „Fünf Jahre? — Wir würden uns in dieser Zeit nicht wieder sehen?“

„Nein!“

„Fünf Jahre! — Wolfgang, sage zu! Laß diese Jahre für uns eine Zeit sein treuerer Pflichterfüllung. Vielleicht wird dann nach dieser Zeit unsere Sehnsucht sich erfüllen — ganz erfüllen.“

„Du willst dienen, Gisela, denen dienen, die in Not sind. Darf ich da zögern und sagen? — Doch das eine versprich mir: Rufe mich, wenn du mich brauchst! — Gisela, und ein Tag kommt, da habe ich mir dann das Einssein mit dir verdient! Wenn wieder Augen mir linden: du hast uns neues Licht gebracht, dann wird ein Tag kommen, da wir einander sagen: Jetzt wollen wir auch uns das Glück schenken!“

Sie sahen beide gläubig hinaus ins lichte Land, sie suchten dort fern, ganz fern ihr Ziel, und sahen nicht die Schatten, die hinter ihnen durch die Stämme glitten, graue, düstere Schatten, die Blatt und Blume in kaltem Schauer weilen ließen.

## IX.

Ein Jahr verging, und als es wieder Weihnacht werden wollte, war die Freude zu Gabriele Sondert gekommen. Sie war bei Hans Rihels Eltern gewesen, und da hatten sie es ihr gesagt: Hans kommt! Sie haben ihm die letzten Monate geschenkt, er wird entlassen.

Sie wollte es kaum glauben, und dann hing sie am Mutter Rihels Hals und lachte Tränen.

„Weil er mir wieder kommt!“

Die beiden alten Leute aber sahen ihr Glück, und sie nickten still zufrieden. Bangig hatten sie sich mit Gabriele ausgegähnt. —

Die Weihnachtsnacht senkte sich auf die Erde nieder. Da kam jemand ins Haus des Bürgermeisters. Sie schauten erwartungsvoll zur Tür und rissen überrascht: „Gisela, du!“

(Fortsetzung folgt.)



### Italien feiert den Sieg.

Der Sieg von Amba Aradam wurde am Dienstag in ganz Italien mit reichem Flaggenschmuck und großen Klängen gefeiert. In Rom fand ein Aufmarsch der Studenten statt. Lange Kolonnen durchzogen, Siegeslieder und Sportworte auf den Marsch singend, die Straßen, um sich abschließend auf der Piazza Venezia zu versammeln und in stürmische Hochrufe auf den Duce auszubrechen. Auf die sich immer wiederholenden Rufe der Menge bin zeigte sich Mussolini zweimal auf dem Balkon seines Regierungspalastes.

### Russische Emigranten für die Fremdenlegion.

**Verfügung der französischen Regierung.**  
Die französische Regierung hat verfügt, daß von nun an die im wehrpflichtigen Alter stehenden russischen Emigranten in Frankreich zum Wehrdienst herangezogen seien. Diejenigen jungen Russen, die acht Jahre in einer französischen Familie gelebt oder während der gleichen Zeit auf einer französischen Schule erzogen worden sind — eine Bedingung, die nur für einen kleinen Teil der Emigranten zutrifft —, dürfen ihre Dienstpflicht in französischen Regimentern ableisten, während die übrigen, die große Masse, in der Fremdenlegion dienen sollen.

Militärischerseits berechnet man die Zahl der wehrfähigen und im wehrpflichtigen Alter stehenden russischen Emigranten Frankreichs auf ungefähr 100 000 Mann, so daß die französische Armee durch diese Maßnahme also eine

Verhäufung von mehr als einem Armeekorps erhalte. In russischen Emigrantenkreisen hat diese Anordnung große Beunruhigung erregt, vor allem, weil den Russen in Frankreich für ihren Wehrdienst nicht etwa das Recht auf Arbeit zugesichert worden ist und die jungen Russen dadurch noch keineswegs die französische Staatsangehörigkeit erlangen.

### Neues aus aller Welt.

#### Lawine reißt Siedlung in die Tiefe.

Ein schweres Lawinenunglück ereignete sich im Gebiet des Rio Lancos im Staate Colorado (USA). Eine große Lawine ging über eine teilweise verlassene Goldgräbersiedlung hinweg, die in 3600 Meter Höhe an einem Steilhang angelegt war. Mehrere Häuser wurden von den Schneemassen in die 500 Meter tiefe Schlucht des Flusses gerissen. Die genaue Zahl der Toten und Verwunden steht noch nicht fest. Bisher wurden sechs Todesopfer geborgen. Elf Verletzte wurden auf einem Helikopter ins Krankenhaus gebracht, der jedoch durch die Lawine so gelockert wurde, daß Absturzgefahr besteht.

**Fernlastung rast gegen Autobus.** In Berlin-Charlottenburg fuhr an der Kreuzung Bismarck- und Kaiser-Friedrich-Straße ein Fernlastwagen mit voller Last gegen einen Autobus der Linie 6, der schwer beschädigt wurde. Der Fahrer und der Schaffner des Autobusses wurden schwer, sechs Fahrgäste verletzt.

**Beim Ausprobieren einer Pistole tödlich verunglückt.** In Köln verunglückte der 41 Jahre alte Buchbinder Wilhelm Matthes beim Ausprobieren einer Pistole, die er von einem Kunden zur Reparatur erhalten hatte, tödlich. Die Kugel drang ihm in den Hals.

**Nur noch vier Schuljahren in Thüringen.** Vom Thüringischen Volkshochschulministerium ist für alle Schulen mit sofortiger Wirkung verfügt worden, daß in Thüringen nur noch vier Schuljahre angewandt werden, und zwar 1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich genügend, 4 gleich nicht genügend. Bisher galt die „4“ noch als mangelhaft, so daß sie durch gute Leistungen in anderen Fächern ausgeglichen werden konnte.

**Paris' letzter Droschkenfahrer gibt seinen Beruf auf.** In Paris gibt es seit zwei Jahren nur noch eine einzige Verbedroschke. Ihr Besitzer, der sie seit 45 Jahren fährt, will demnächst mit seiner Droschke abtreten und der Stadtrat verlieh ihm aus diesem Anlaß die Verdienstmedaille der Stadt Paris.

### Das Rätsel um das Seefeld-Gift ungelöst.

Weitere Gutachten der Sachverständigen im Seefeld-Prozess.

In der Reihe der Sachverständigen erstattete in der Montagabend Sitzung im Nordprozeß Seefeld Medizinalrat Dr. V. Freilinger-Schwerin sein Gutachten über die Todesursache, die möglicherweise bei den zwölf Knaben, deren Ermordung Seefeld zur Last gelegt wird, in Frage kommen könnten. Der Sachverständige kam auf Grund des Beweisergebnisses zu dem Schluß, daß die Befunde an den Leichen nicht eindeutig seien. Nachgewiesen sei, daß Seefeld viel von rasch tödlich wirkenden Giften gesprochen habe, durch die man ruhig einschläfe. Aus alledem gewinne diese Tötungsart, die feigste Form des Mordes, eine recht hohe Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibe es eine Annahme, und das Rätsel um das Seefeld-Gift bleibe ungelöst.

Als nächster Sachverständiger erstattete der Leiter der Landesanstalt für Chemie, Professor Dr. Bräutigam-Berlin, sein Gutachten. Er kam zu dem Schluß, daß eine Vergiftung der Knaben nicht bewiesen und nicht anzunehmen sei, und lehnte auch einen Blausäuretod ab.

Der psychiatrische Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Fischer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalten Seefeld-Leibenberg, erklärte, nach seiner Auffassung liege bei Seefeld eine gewisse erbliche Belastung vor, aber nicht in dem Ausmaß, wie er das behauptet hat. Zeichen irgendeiner seelischen Störung finden sich bei ihm nicht. Auch Schwaachsinn besteht nicht; Seefeld ist zwar ein gefühlvoller, assoziativer Psychopath, Geisteskrankheit oder Seiffeschwäche liegen aber nicht vor, auch keine Anhaltspunkte für das Vorkommen von Bewußtseinsstörungen. Der Sachverständige verneinte auch das Vorliegen einer verminderten Zurechnungsfähigkeit.

### Großes Wintersporttreffen der Gliederungen der NSDAP.

Am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau.

Unter der Parole „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP“ führen SA, SS, NSKK und NS. gemeinsam am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau im Riesengebirge einen winterrportlichen Wettkampftag großen Ausmaßes durch. Die Eigenart dieser Wettkämpfe besteht in der Betonung der gemeinsamen Leistung. Es sollen nicht Einzelrekorde erzielt werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der Kameradschaftlichkeit Mannschaftsleistungen von gutem Durchschnitt erstrebt werden. Diese Zielsetzung ist von dem Gedanken getragen, daß die in der Kampfsport geborene Geschlossenheit der nationalsozialistischen Kämpfer der NSDAP, eine feststehende Überlieferung ist und auf allen Gebieten zum Ausdruck kommen soll.

Es steht heute schon fest, daß die Veranstaltung, deren verantwortliche Leitung in den Händen des Reichssportführers, SA-Gruppenführers von Tschammer und Osten, liegt, durch die Anwesenheit maßgebender Persönlichkeiten aus Partei und Staat besondere Bedeutung erhält.

### Deutsche Meeresmeisterkämpfe.

Sirchberger und Remptener Jäger als Sieger.

Die diesjährigen Deutschen Meeresmeisterkämpfe nahmen, wie aus Garmisch-Partenkirchen gemeldet wird, mit dem Patronenlauf ihren Anfang. Der Start begann sich in der Nähe von Mittenwald am Lager Luitens, wo sich zur Zeit der aus je einem Offizier, einem Unteroffizier und drei Mann bestehenden Patrouillen u. a. der Chef der Meeresleitung, General Freiherr von Reisch, und Generalleutnant von Weichenau eingeschunden hatten. Unter den Offizieren bemerkte man auch den Reichsingenieur Robert von Schirach. Zwölf Minuten gingen an die 18 Kilometer lange Strecke, welche technisch außerordentlich große Anordnungen stellte. Am Ziel in Rals, wo sich wiederum viele hohe Offiziere und Offizierskandidaten eingefunden hatten, trafen als Sieger die Sirchberger Jäger vom 3. Bataillon des Infanterieregiments 30 (Hirschberg) in 2:10:55 ein. Zweite wurden die Remptener Jäger vom 1. Bataillon des Infanterieregiments 31 (Mauen) in 2:18:22. Die dritte beste Leistung erzielte das 3. Bataillon des Infanterieregiments 20 (Tengen) mit 2:22:19, wurde jedoch wegen Annahme unzulässiger Hilfe disqualifiziert. So kamen die Goslars Jäger vom 3. Infanterieregiment Goslars in 2:29:36 auf den dritten Platz.

Eine Stunde später als die Mittelgebirgspatrouillen wurden die Hochgebirgspatrouillen auf ihre 25 Kilometer lange Strecke geschickt. Die beste Leistung erzielten die Mitglieder der Olympia-Orienteuropatrouille unter Oberleutnant Bader in 2:46:07. Die Olympiamannschaft startete jedoch nur außer Konkurrenz, so daß die Olympia-Patrouille unter Hauptmann Danner in der nur wenig schlechteren Zeit von 2:47:41 zum Siege kamen. Auf den nachfolgenden Plätzen endeten zwei Mannschaften des Gebirgsinfanterieregiments 100 (Reichenhals), und zwar die Patrouille des 2. Bataillons in 2:56:39 auf dem zweiten und die des 3. Bataillons in 2:57:14 auf dem dritten Platz.

**Kanadisches Duell in München.** Am Münchener Eisbadten fanden sich vor 10 000 Zuschauern die kanadischen Eishockeymannschaften von Montreal und Toronto gegenüber. Die Mannschaft der Stadt Toronto siegte 5:5 (1:1, 4:1, 1:3).

### Bücherchau.

Olympia und Fackel, das sind die beiden Pole, um die unser Leben jetzt kreist. Tages Olympia und abends Fackel, so wird sich das so einteilen könnte, die Aktiven in Garmisch-Partenkirchen können es bestimmt nicht. Aber in einer gut dotierten Mischung finden wir die beiden im neuesten Heft der Münchener illustrierten Presse Nr. 7, die Ehrenrunde der Jugend draußen in Schnee und Eis und die lustigen Münchener Stunden in den den Künstlerhand geschmiedeten Fackelsäulen der Stadt.

### Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 20. Februar. Reichsfender Leipzig: Welle 322, 2. — Nebenfender Dresden: Welle 233.

6:00: Aus Berlin: Morgenspruch, Funkgymnastik. \* 6:30: Vom Deutschlandfender: Guten Morgen, lieber Hörer! (Kapelle Stante.) — Zwischen 7:00 bis 7:10: Nachrichten. \* 7:30 bis 7:40: Mitteilungen für den Bauer. \* 8:00: Aus Berlin: Funkgymnastik. \* 8:20: Für die Hausfrau. \* 8:30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. \* 8:40: Vom Deutschlandfender: Kindergymnastik. \* 10:00: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. \* 10:15: Vom Deutschlandfender: Volkstänze. \* 11:00: Sendepause. \* 11:30: Zeit, Wetter. \* 11:45: Für den Bauer. \* 12:00: Aus München: Mittagskonzert. — Dazwischen 12:00 und 14:00: Zeit, Nachrichten, Wetter, Börse. \* 14:15: Vom Deutschlandfender: Mädel — von zwei bis drei. \* 15:00: Heute vor... Jahren. \* 15:05: Sendepause. \* 15:35: Nach-Wechenbericht. \* 15:50: Wirtschaftsnachrichten. \* 16:00: Die erdgeschichtliche Entstehung des Elbsandsteingebirges. \* 16:20: Aus Dresden: Musik für Sopran und Flöte. \* 17:00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. \* 17:10: Wissen und Fortschritt. \* 17:20: Der Straßenbauer. \* 17:35: Wahrheit das Blut. \* 18:00: Aus Rönigsberg: Unterhaltungskonzert. \* 19:45: Umschau am Abend. \* 20:00: Nachrichten. \* 20:10: Der letzte Knecht, Kunststoffe. \* 21:00: Aus Berlin: „Collegium Iusticum“, frohliche Letztion über die Kunst, glücklich zu sein. \* 22:00: Nachrichten, Sportfunk. \* 22:30: In der Breitenstadt. Konrad Weig. \* 22:50 bis 24:00: Aus Berlin: Tanzmusik.

### Deutschlandfender.

Donnerstag, 20. Februar. Deutschlandfender: Welle 1571 Meter.

6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel, Morgenspruch, Wetterbericht. \* 6:10: Funkgymnastik. \* 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7:00: Nachrichten. \* 8:30: Morgenländchen für die Hausfrau. \* 9:00: Sportzeit. \* 9:40: Kindergymnastik. \* 10:00: Sendepause. \* 10:15: Volkstänze. \* 10:35: Sendepause. \* 11:05: Richtige Körperkultur — eine Aufgabe der Frau. \* 11:15: Semiotischer Bericht. \* 11:30: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetterbericht. \* 12:00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12:55: Zeitzeichen. — 13:00: Glückwünsche. \* 13:45: Nachrichten. \* 14:00: Mädel von zwei bis drei. \* 15:00: Wetter- und Fortschrittsberichte, Programmhinweise. \* 15:15: Mädel unterhalten sich über Kindererziehung. \* 15:45: Der Sieger. Eine Beethoven-Geschichte. \* 16:00: Musik am Nachmittag. Robert Gaden spielt. — In der Pause von 16:50 bis 17:00: Ein Dichter lebt die Eisenbahn. \* 18:00: Die Weitzer des Belcanto, Unterhaltungsmusik. \* 18:30: Ein Gemälde restaurator hat der Arbeit. \* 18:45: Sportfunk. \* 19:00: Musikalische Kurzweil. \* 19:15: Wochensieger der Nation. \* 20:00: Fernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Nachrichten. \* 20:10: Aus der Trube des Königsbühnenhändler Landboten: Im Februar. \* 21:00: Musik am Abend. \* 22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandbeute. \* 22:30: Kleine Nachmusik. \* 22:45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23:00—24:00: Wir bitten zum Tanz! Aus dem Cafe Defier, Berlin. Joe Hörde spielt.

### GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

34 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Omsitz.

Gisela hat ihnen herzlich die Rechte. Zum ersten Male, seit sie als Berufswort in dem Elberfelder Krankenhaus zu Frankfurt tätig war, war sie wieder in Elberfeld. Sie hatten zu fragen und zu forschen. Doch Gisela wehrte lächelnd ab.  
„Ein andermal! Vater erwartet mich. Nur eins will ich euch sagen, ihr vor allem, Gobi: Hans Rigel ist mit mir gekommen. Wir trafen uns in Rothenburg. Er ist heim zu den Eltern geeilt, und dann will er hierher kommen.“  
Sie war schon wieder draußen, sie strebte hin zum Doktorhaus. Rudolf Ruhlmann wartete bereits ihrer.  
„Nun aber in das warme Zimmer. Wädel! So eine Freude, daß du heute doch gekommen bist! Unsere liebe junge Schwester Gisela!“  
Zu dritt saßen sie unter dem Lichterbaum. Gisela hatte so viel zu erzählen, und daneben ward Rudolf Ruhlmann nicht müde zu fragen. Sie sah vom Vater zu Maria Gombek und gestand: „Ich fühle mich so glücklich in meinem Beruf. Was habe ich in diesem Jahre in unserem Krankenhaus für Leid und Not gesehen, und nicht nur die offenen schmerzhaften und Kranzheit, nein, oft auch noch innere Not, ich habe es erlebt, daß mancher Mensch an seiner Seele weit schlimmer erkrankt war, als wie er körperlich litt. Sie alle, alle, warten ja auf Hilfe.“  
Der Doktor kam auf seinen alten Freund, Professor Solfmann, zu sprechen. „Er hat schon wieder nach die gefragt, Gisela. Sein Sohn hat ihn in diesem Herbst besucht und ihm von dir berichtet. Im Grunde ist das wunderbar. Du hast doch nur wenige Male mit Dr. Solfmann in Rothenburg gesprochen, und er ist trotzdem ganz begeistert von dir, er hat seinem Vater versichert, du seiest die Pflegerin, die er sich wünsche.“ Der Professor löst sich durch mich bitten nach absolvierter Lehrzeit zu ihm zu kommen. Er wünscht sich jemand, auf den er sich voll und ganz verlassen kann, jemand, der — na, der eben so ist, wie du es bist. — Er ist gewiß mit seinem Personal in der Klinik zufrieden; aber im Grunde ist er es auch wieder nicht. Wenn du also Lust hättest — Er hat immer viel Schwerkranken in seiner Klinik liegen. Du möchtest dir ja solchen Wirkungskreis.“  
Gisela kann vor sich hin. „Ich gehe gern zu Professor Solfmann, später. Nur — weißt du, die Heimat hier, die will ich nicht so ganz im Stich lassen. Ich will auch später hier weilen dürfen, an deiner Seite, und hier helfen können.“  
„Nicht, aber kommt eine große Überraschung! Vater, Tante Maria, sagt mir, wer leidet denn da in der Heimat ganz besondere Not?“  
„Not? — Not ist da und dort zu finden. — Ganz besondere Not? Die wohnt im Hause des Bauern Hoder.“  
„Hoder? — Ist das nicht der kleine Hof unterhalb Ahnsteins?“  
„Ganz recht! Der kleine Hof bei den Ahnsteinschen Besitzungen, dessen wenige Felder wie ein Keil in die Ahnsteinschen Fluren stoßen.“  
„Vor zwei Jahren brannte dem Bauern doch die Scheune nieder?“  
„Ja! — Er war schlecht versichert, bekam nicht viel heraus, und mußte doch wieder aufbauen. Da gab ihm zu seiner alten Stauen der alte Ahnstein Geld. — Wir wissen alle, daß der Ahnstein kein Menschenfreund ist, daß er immer und überall berechnend handelt, ich sagte gleich damals: Da steckt eine schlimme Absicht dahinter! — Und dem ist auch so! Steht du, der Hoder hatte Unglück in diesen beiden Jahren. Zwei Mähernten hintereinander, das Vieh erkrankt, jetzt ist die Frau schon lange Zeit bettlägerig, der große Sohn verunglückte beim Holzfällen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Vier kleine Kinder laufen die halbe Woche hungrig umher. — Na, und da kommt der Ahnstein! Er hat sich das alles gar nicht helfen können. Ist ja so, wie ich schon lange sagte: dem steckt der

Hof des Hoder im Sinn; er will die paar Felder vom Hoder sich aneignen, damit Ahnstein auch nach dieser Seite hin abgerundet ist. Verlaufen wollte der Hoder nicht. Ahnstein hat ihm schon vor vier Jahren das vorgelobte; aber er hielt immer standhaft an der verdienten Scholle fest. Ja, und dann brauchte der Hoder Geld zum Scheunenaufbau. Geld aber war rar. Er lief dahin und dorthin, und eines Tages bot ihm der alte Ahnstein Geld an. Er bot es an! Der Bauer war festgefahren, er war noch voll Dank dem Ahnstein gegenüber! Und dabei hatte Doktor Ahnstein wohl schon damals damit gerechnet, es werden einmal trübe Zeiten über den Hoder kommen. — Er hat sich jederzeit Räumigung vorbehalten. Hoder! — mit dem Zins bereits im Rückstand. Nun hat Ahnstein ihm das ganze Geld gefündigt. Er muß bis Neujahr das Darlehen nebst Zinsen beschaffen, sonst verliert er rechtlich seinen Hof. Es war schon der und jener oben bei Doktor Ahnstein und hat für den Hoder ein gutes Wort eingelegt. Bergemal, seitdem das Unglück mit Ahnsteins Ahnstein passierte, hat sein Vater einen Hof auf uns alle. Er will es, daß wir hier alle auf Hans Righels Seite stehen; nicht, oh wir keine Tat gebilligt hätten, aber doch so, daß wir ihn entschuldigen, daß wir an allem Unglück nur Ahnsteins Ahnstein schuldig fänden.“  
Gisela forschte: „Wo weilt jetzt Ahnsteins Hof?“  
„Er ist jetzt, im Frühjahr schon. Ich vermag es immer wieder, dir darüber zu schreiben. Sie haben Vermönde in Brasilien. In denen ist er gefahren. Er fühlte sich nicht mehr wohl hier.“  
„Sollte denn Ahnstein nicht verkauft werden?“  
„Man sprach davon. Jetzt scheint der alte Ahnstein diese Absicht wieder aufgegeben zu haben. — Er wird nicht klug aus ihm. Vielleicht hat er irgendeinen heimlichen Plan. Zunächst will er ja Ahnstein noch verarzten. Der Hof muß dran glauben. — Siehst du, Gisela, im Haus des Hoder, da wohnt jetzt wahrscheinlich die Not!“  
„Was soll denn werden, Vater?“

(Fortsetzung folgt)



# Trommel und Fanfare

Nr. 4 / Februar 1936

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

## Die Fahne — unsere Verpflichtung!

Wir Jungen tragen die Fahne  
Zum Sturm der Jugend vor,  
Sie stehe und steige und lobe  
Wie Feuer zum Himmel empor,  
Wir sind auf die Fahne vereidigt  
Für immer und allezeit;  
Wer die Fahne, die Fahne beleidigt  
Der sei verdammt!

Die Fahne ist unser Glaube  
An Gott und Volk und Land,  
Wer sie rauben will, der raube  
Uns euer Leben und Hand,  
Für die Fahne wollen wir sorgen  
Wie für unsere Mutter gut,  
Denn die Fahne ist unser Morgen  
Und die Ehre und der Mut.

W. E. Müller.

## Nächtliche Gedenkfeier für Rudolf Schröder auf dem Heller.

Am 12. Februar 1931 ließ der Hitlerjunge Rudolf Schröder im Kampf um ein neues Deutschland sein Leben.

Seinen Namen trägt zum ewigen Gedenken der Unterbann der Rudolf-Schröder-Schule in Klotzsche. In der sternklaren Februarnacht marschieren die Kameraden schwitzig zum Hellerberge, um dort angesichts der Stadt Dresden, in der Rudolf Schröder geboren wurde, keiner in der ersten Stunde seines Todestages zu gedenken. Kurz vor Mitternacht steht der Unterbann auf dem Berge, von dem Fanfarenzug im Kreise umstellt. Tief unten funkeln die Lichter in den Straßen, in denen Rudolf Schröder mit gleichgesinnten Kameraden für Adolf Hitler marschiert ist.

Um 24 Uhr ertönen dumpfe Trommelwirbel und helle Fanfarenklänge den Beginn der Feier. Die Fahnen des Unterbannes Rudolf Schröder und des Bannes 108 werden in den Kreis getragen. Der Vater Rudolf Schröders und seine Verwandten folgen ihnen, geleitet von dem Unterbannführer Dr. Barth, dem Führer des Bannes 108, Unterbannführer Klepzig, Bannführer Frey vom Gebietsstab, dem Propagandaleiter der Ortsgruppe Klotzsche der NSDAP, Pg. Schneider, und einer Ehrenkameradschaft des Unterbannes. Der Unterbannführer meldet dem Vater Rudolf Schröders: „Unterbann Rudolf Schröder angetreten!“ Dann schallen die Begegnungseingänge einzelner Kameraden durch die Nacht und künden mit Worten des Reichsjugendführers vom Sinn des Opfers und vom ewigen Leben der im Geiste des Nationalsozialismus Gefallenen in unserem Volke. Ihnen antwortet wie zum Schwur die Stimme des ganzen Unterbannes, die Stimme Rudolf Schröders. Es ist den Jungen des Unterbannes erst um das Verständnis ihres Kameraden. Noch einmal führen dichterisches Wort und Lied die Zeit vor Augen, in der unser Kamerad fiel. Dann singt der Unterbann das Lied von der langen Not und der langen Nacht, das Lied mit dem kämpferischen Ausklang: „Lambour, schlag an! Jubelnd laut, wie flattern schon die Fahnen. Lambour, Gott will uns mahnen: Vell bricht auf.“ Der Unterbannführer spricht aus, was alle in dieser Stunde erfüllt: Wenn an den Gedenktagen der nationalsozialistischen Bewegung die erhabene Reihe der Toten an uns vorüberzieht, dann antworten beim Erklingen des Namens Rudolf Schröder die 280 Jungen seines Unterbannes „Hier!“ Wir wollen damit den Lebenden ins Bewußtsein hämmern, daß für uns der gefallene Kamerad nicht tot ist, solange sein Opfergeist unter uns lebendig bleibt. Es ist unser Stolz, daß wir uns den Jungarbeiter Rudolf Schröder zum Vorbild erkoren haben. Für uns gibt es nicht die Unterscheidung in Klassen, und unsere unversöhnliche Feindschaft soll den treffen, der es wagen sollte, diese Unterscheidung einer vergangenen Zeit wieder in das Volk zu tragen. Mit 18 Jahren ist Rudolf Schröder als Hitlerjunge gefallen für ein besseres Deutschland.

In diesem Kampfe ist Rudolf Schröder gefallen. Er hat uns vorgelebt, daß nicht Worte den Nationalsozialisten machen, sondern allein die Tat. Wenn sein Sterben einen Sinn haben soll, dann nur, wenn wir auch heute noch und in alle Zukunft für den Führer unser Leben einsehen und uns selbst vor dem Tode nicht fürchten. „Rudolf Schröder, Du treuer Hitlerjunge und Gefolgsmann unseres Führers, wir spüren Deinen Geist täglich in unseren Reihen, und wenn Du zu uns herniederblickst und unsere Bestimmung und unsere Taten prüfst, dann stellst Du stolz auf Deinen Unterbann im Kreise Deiner Kameraden der Standarte Horst Wessel stehen können. Wir versprechen Dir, Dir Ehre zu machen.“

Nach dem Verlingen des H.-Liedes marschierte der Unterbann zurück an seine Arbeitsstätte, von neuem bereit, dieses Versprechen wahr zu machen.

## Pimpfs Schulterriemen.

Ich bin fast der kleinste Pimpf in meinem Fähnlein und marschiere immer ganz hinten. Aber trotzdem habe ich einen Schulterriemen, der an Größe hinter denen meiner Kameraden nicht zurücksteht. Ich belam ihn einmal, als ich in das Jungvolk eintrat. Damals war ich auf ihn sehr stolz, denn er war mein erster, und ganz neu... Was hat dieser Schulterriemen aber bis jetzt schon alles mitgemacht. Auf jeder Fahrt, die wir mit unserem Fähnlein führten oder mit unserem Jungführer machten, begleitete er mich; so manches Mal spielte er da eine bedeutsame Rolle.

Es waren wir einmal auf Großfahrt in Elm an der Donau. Da hatten wir einen Fähnlein, das dort sein Lager hatte,

schwer zugelegt. Plötzlich überfielen sie nachmittags unseren Zeltplatz und wollten unsere Zelte einreißen. Wir aber setzten bei diesem Überfall ihren Lagerkommandanten fest. Das war für sie natürlich unangenehm. Mit sämtlichen Schützen wurde nun der „Hauptling“ an einen Baum gebunden; es genügte ein Schulterriemen, um ihn hier festzubinden.

Wir hatten unseren Platz geräumt, nachdem wir uns mit dem Fähnlein wieder vertraut hatten, und waren in eine Jugendherberge gezogen. Alle hatten schon bei unserem freien Leben das Erlebnis mit dem fremden Fähnleinführer und dem Schulterriemen vergessen, als mir plötzlich aufstieß, daß ich ja meinen Schulterriemen, nachdem wir den Kommandanten unter dem Geißel der Jungen losgebunden hatten, an einen Baum in der Nähe gebunden und ihn dort bis jetzt vergessen hatte. In der Nacht, unser Fähnleinführer hatte uns schon lange „Gute Nacht“ gewünscht, brannte ich mit Sellus durch, das heißt, wir schlüpfen uns in Trainingsanzügen aus der Jugendherberge zu der bewachten Stelle in dem nabeliegenden Waldchen. Es war sehr finster, und der Wind piff schrecklich durch unsere dünnen Anzüge; aber wir hielten durch und hätten selbst in dem stockdunklen Wald keine Angst. Wir fanden den Schulterriemen und brachten ihn glücklich, vorbei an dem sonst so wachsamem Fähnleinführer, auf unser Zimmer.

Das war einer von vielen Fällen, die ich mit meinem Schulterriemen erlebte. Einer fällt mir sehr auch noch ein. Wir waren im Herbst auf Nügen, mit Katern diesmal. Da ging Willi, meinem rechten Nebenmann, die Kette total kaputt. Was nun tun. — Da kommt so von ungefähr ein Auto an, das sich auf unsere Bitten bereit erklärte, den Willi mit seinem Rad zur nächsten Jugendherberge zu schleppen. Wir konnten nicht anders handeln; denn wir bekamen ihn nicht fort, dazu waren wir zu klein, wir hatten es immer wieder versucht.

Also „bauen“ wir Willi an das Auto. Zuerst kam wieder mein Schulterriemen in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Würde er halten? Und er hielt! Allerdings wurden anfangs große Anforderungen an ihn gestellt. Denn kaum hatte sich Willi auf das Fahrrad geschwungen und den Schulterriemen in die Hand genommen, da zog das Auto auch an und — der mutige Fahrer lag unten. Das ging so einige Male. Aber schließlich hatte er den Bogen doch spig. So sahen wir ihn denn in weiter Ferne langsam verschwinden. Er kam auch gut in der Jugendherberge an, wie er uns später erzählte.

Später belam ich mit dem meinen Schulterriemen, der ja heute wieder seine Leistungsfähigkeit beweisen hatte. Er war arg verkümmert. Aber das macht nichts. Der Karabinerhaken, der am Auto befestigt war, war besonders verbogen. Er hatte aber gehalten, und das war die Hauptsache. Und wenn nun in diesem Jahre alle Neuenzungen sich einer Leistungsprüfung unterziehen müssen, bei deren Bestehen sie als älteres Zeichen den Schulterriemen verliehen bekommen, so werde ich immer meinen verbogenen Karabinerhaken sehen und denken: Ob die Schulterriemen dieser neuen Jungen auch so viel erleben werden wie meiner?

G. B.



Jugend im Reichsberufswettbewerb.

Ein schönes Bild eines Mechanikerlehrlings beim großen Leistungswettbewerb der deutschen Jugend.

(Ehret Bilderdienst — M.)

## Der Lehrlingsaustausch im Handwerk!

So, wie jedes Land seine eigenen Gebräuche hat, hat auch fast jeder Beruf in den einzelnen Wirtschaftsgebieten andere Formen und Arbeitsmethoden. Durch den Lehrlingsaustausch, der erstmalig als Versuch mit den verschiedenen Wirtschaftsgebieten durchgeführt werden soll, wollen wir dem Lehrling praktische Erfahrungen übermitteln, die dazu beitragen sollen, ihm zu einer vollwertigen Fachmann heranzubilden. Darüber hinaus soll der Lehrling einen Einblick in das Leben und Volkstum eines anderen deutschen Gauces bekommen und in der Gemeinschaft junger Ideenmäßig verbundener Menschen die Kameradschaft erleben.

Es ist ganz klar, daß für diesen Austausch nur die Besten in Frage kommen, Lehrlinge, die durch Leistung und Auftreten bereits eine vorbildliche Charakterhaltung unter Beweis ge-

stellt haben. Ebenso müssen die für den Austausch in Frage kommenden Betriebe vorbildlich sein.

Wo in dem Austausch Elternhaus einbezogen ist, um den ausgetauschten Lehrling für eine besondere Pionierarbeit Heimstätte zu sein, muß die Voraussetzung normaler sozialer Verhältnisse vorliegen.

Weil insbesondere das Handwerk in allen deutschen Gauen andere Eigenheiten hat, holten wir den Lehrlingsaustausch in diesem Berufsstand für eine besondere Pionierarbeit. Da nur die Besten am Austausch teilnehmen, werden diese Lehrlinge sich manche wertvollen Kenntnisse aneignen, um sie dann im Betrieb ihres Lehrmeisters zu verwerten.

Eine Anzahl Innungen haben diesen Wert erkannt und unterstützen unser Bestreben. Viele Meister jedoch sind dagegen. Betrachtet man die vorgebrachten Bedenken, so erkennt man, daß die Angst, der ausgetauschte Lehrling könnte durch die natürliche Unkenntnis der besonderen Betriebsverhältnisse zumindest in der ersten Zeit dem Betrieb nur hinderlich sein, die ablehnende Haltung ergibt. Auch sind sie der Ansicht, daß der Lehrling in der kurzen Austauschzeit nichts Neues einzuholen könne, sondern die Lehrausbildung dadurch nur gestört werden und diese nicht etwas Neues lernen, sondern in der Hauptsache einen größeren Einblick in ihrem Berufsleben gewinnen sollen, widerlegt sich der letztere Standpunkt von selbst. Verschiedene Meister und Betriebsführer aber lehnen grundsätzlich alles „Neue“ ab. Kommt dieses „Neue“ dann noch von der Jugend, ist eine genauere Beachtung kaum zu erwarten. Diese Menschen können nur durch den Versuch überzeugt werden, der sich bereits bei den ersten Erfolgen des Lehrlingsaustausches voll eingestellt hat.

## Schuljugend im Winterlager.

Gerade die Stadtkinder laßt im Winter der Schnee zum Wintersport, und Schul- und Jugendärzte haben schon immer betont, daß die Bewegung der Kinder in frischer, reiner Winterluft außerordentlich gesund sei. So sind im Winter 1933/34 in enger Zusammenarbeit zwischen dem Jugendbergsverband, dem NS-Lehrerbund und dem Ministerium für Volkshilfswesen Hochlager in ergebungsreichen Jugendbergsgebieten durchgeführt worden, die so angepflegt haben, daß in diesem Winter auch in den obersteirischen Jugendbergsgebieten in Dönschitz bei Schmeiberg, in Weising und in Schellerhau Hochlager durchgeführt werden. Der Bestätigung dieser Herberge geht eine Pressefahrt des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendbergsgebieten. Von feinem Berggang herab grühte schon von Weitem die Herberge Dönschitz, die im Mai vorigen Jahres vom Jugendbergsverband erworben wurde und im Winter als Schullandheim sich starken Besuches vornehmlich aus Dresden erfreuen konnte. In unmittelbarer Nachbarschaft steht das Schullandheim eines Gymnasiums, das von Schülern dieser Erziehungsanstalt vornehmlich im Winter aufgesucht wird. Im einen derartigen Landheimaufenthalt auch den Schülern der Berufs- und Volksschulen zu ermöglichen, werden neuerdings sogenannte Landheimlager in Jugendbergsgebieten durchgeführt. Für 75 Schüler hat die Dönschitzer Herberge Betten und kann so getrost einige Klassen auf einmal aufnehmen. In Weising betreten wir einen für das Jugendbergsgebiet geschichtlichen Boden: die Weisinger Herberge ist nämlich das erste Eigenheim des Gauces Sachsen. Im Winter dient auch diese praktisch ausgestattete Herberge, die 108 Betten und außerdem noch 25 Metlager bereithält, als Schullandheim. In der Jugendherberge von Schellerhau wird gegenwärtig von Klassen der Dresden-Hans-Schemm-Schule eine Winterlagergemeinschaft durchgeführt. Nicht nur eine körperliche Schulung durch Wintersport wird durch diese Lager bezweckt, sondern vor allem Gemeinschaftserziehung in nationalsozialistischem Geiste. So hat der Leiter der Hans-Schemm-Schule ein Lager mit gemischten Gruppen errichtet. Hier werden nach den Befehlen der Gemeinschaft die Schüler weltanschaulich geschult, ihnen die Landschaft erschlossen, und in Heimabenden sprechen der Lehrer oder der Kantor aus dem Dorte zu ihnen über Sitten und Bräute, über das ansässige Gewerbe und anderes mehr. So vermittelte den Kindern ihr Landheimaufenthalt Erlebnisse, die ihnen ihr Schulaufenthalt in der Stadt niemals nahe bringen konnte. Auch Erbböfe, Bergwerke und Industrieanlagen werden besucht. Einen großen Teil der Zeit aber nimmt selbstverständlich die wintersportliche Ausbildung ein. Unter Anleitung eines stiftungsberechtigten Lehrers werden Schüler und Schülerinnen im „Breiteln“ unterrichtet, auch wird fleißig gerodelt und Schlittschuh gelaufen. Mit einer Flaggenechtung beginnt der Tageslauf in der Jugendherberge, die über eine bloße Uebungsstätte hinaus zu einer nationalsozialistischen Erziehungsstätte geworden ist. Finanziert werden die Lagergemeinschaften durch ein finanzielles Sparsystem, ähnlich den Abz.-Spararten, durch Zuschüsse aus den Wandergeldern der Schulen und durch Beihilfen des NS-Lehrerbundes und des Jugendbergsverbandes. In vielen Fällen hat auch die NSB, geholfen.

## Hitler-Jugend, Gefolgshaft 16 208 Wilsdruff.

Dienstplan vom 19. Februar bis 5. März.

- 19. (Mi.) Echar 1 (Hänsel): Echarbienst.
- 20. (Do.) Echar 2 (Tamm): Echarbienst.
- 24. (Mo.) Führerdienst.
- 26. (Mi.) Echar 1: Kameradschaftsdienst.
- 27. (Do.) Echar 2: Kameradschaftsdienst.
- 1. (Co.) Gefolgshaftsdienst, 8.15 Uhr Wilsdruff.
- 4. (Mi.) Echar 1: Echarbienst.
- 5. (Co.) Echar 2: Echarbienst.

Der Führer der Gef. 16 208.